7. Jahrgang / Nr. 3

Baden-Baden, 19. Januar 1952

Die FILMWOCHE

Fachzeitschrift
für das
deutsche Filmwesen

Aus dem Inhalt

PREIS
60
D-PFENNIG



Da ist er wieder: Hans Albers
in der herzhaften Rolle eines ehrlichen Fernfahrers zwischen Familie und Verlockung in „Nachts auf den Straßen"

Foto: NDF/Intercontinental/Allianz



Übersehen Sie nicht

Spio-Reorganisation findet stärkste Resonanz

Namhafte Vertreter der Theaterwirtschaft greifen Vorschläge in Artikeln „Jahr der Entscheidungen", „Gemeinsame Repräsentanz — keine Theorie" und „Theaterwirtschaft nimmt Stellung" (Fiwo Nr. 1 und 2/52) auf und schließen sich Forderung nach Spitzenorganisation auf neuer Basis an (S. 43/44)

Filmberatungen in Bonn noch nicht abgeschlossen

Film-Unterausschuß behandelte Finanzierung, Filmbank, Prämiierung — Beratungen gehen weiter (S. 44)

City-Film — weitgehend hinter den Kulissen

H. R.-Redaktionsmitglied gibt kritischen Kommentar zu Vorgängen um Ufa-Nachfolge/Berlin (City-Film) (S. 46)

Einbuße für Berliner Wirtschaft durch wortstarre Auslegung der Umsatzsteuervergünstigung

Scharfe Stellungnahme zu bürokratischer Auslegung der 3% Umsatzsteuer-Verordnung für Berliner Waren (S. 47)

Die FILMWOCHE

Herausgeber: Heinrich Heining
Chefredakteur: Hans Wiese

Berliner Redaktion: Heinz Reinhard, Berlin-Wilmersdorf, Hildegardstr. 4, Tel. 87 18 07
Bonner Redaktion: Adolf E. v. Keller, Moselweg 5, Tel. 12 34 88
Düsseldorfer Redaktion: Karl O. Gebert, Morsestr. 7/III
Frankfurter Redaktion: Oswalt Kolle, Untermainkai 30, Tel. über 9 01 61
Hamburger Redaktion: Hellmut Stolp, Binderstr. 24/I, Tel. 44 49 45
Redaktion Hannover: Ernst Bohlius, Dahnstr. 9, Tel. 60 624
Münchener Redaktion: W. A. Weigl, Blumenstr. 7, Tel. 2 10 85
Nürnberger Redaktion: Emil de Martini, Nürnberg-Ebensee, Hovenstraße 6, Tel. 58 329
Stuttgarter Redaktion: W. H. Zeller, Im Kappelfeld 11
Wiesbadener Redaktion: Arthur Stubbenhagen, Wielandstr. 4
Technische Redaktion: Dipl.-Ing. Paul Zschoche, Berching/Oberpfalz Nr. 146

Auslandskorrespondenten
Amerika: Eric Morawsky
Z. Zt. verreist: Vertreter: Alfred Redlich
England: H. W. Ihling
Frankreich: Irene Bolen
Holland: F. P. Molenkamp
Italien: Spectator
Österreich: Erich Kocian
Schweiz: B. Dinkelspühler
Schweden: Sven G. Winquist

Bezugspreis: Monatlich 2.50 DM und 9 Pfg. Zustellgebühr
Anzeigentarif Nr. 8 v. 1. Juli 1951
Für Anzeigen verantwortlich: Joseph Franz Huber

Verlag: Neue Verlagsgesellschaft mbH, Baden-Baden/Berlin
Baden-Baden, Rheinstr. 13, Tel. 6 11 33

Druck: F. W. Wesel, Baden-Baden

Spio-Reorganisation findet stärkste Resonanz

Die von Horst v. Hartlieb in den Artikeln „Jahr der Entscheidungen" (Fiwo Nr. 1/52) und „Gemeinsame Repräsentanz — keine Theorie" (Fiwo Nr. 2/52) gegebenen Anregungen und die von G. F. Hossfelder konkret formulierten Vorschläge (Fiwo Nr. 2/52 „Theaterwirtschaft nimmt Stellung") zur Spio-Reorganisation haben in der gesamten Fachwelt das erwartete Echo gefunden.

Damit ist erneut bewiesen, daß die Bedeutung einer notwendigen gemeinsamen Arbeitsbasis der Filmwirtschaft in Deutschland prinzipiell anerkannt wird. Die außerordentliche Resonanz der o. a. Ausführungen läßt die Schlußfolgerung zu, daß jetzt berufene Vertreter sehr schnell zusammenkommen sollten, um unter Zugrundelegung der in unseren letzten Ausgaben veröffentlichten Vorschläge die Reaktivierung der Spitzenorganisation praktisch und produktiv wirksam werden zu lassen.

Nachfolgend veröffentlichen wir Stellungnahmen aus der Theaterwirtschaft und aus Berlin. Produzenten- und Verleiherstimmen werden in der nächsten Ausgabe folgen.

Karl Haarmann: 5 Minuten vor zwölf

Wenn auch Herr v. Hartlieb den damaligen „Angriff auf die Theatersparte anläßlich des „Schwarzen Mittwoch" der letzten Spio-Vollversammlung in München in etwa zu beschönigen versucht, so darf man nicht vergessen, daß dort einseitig mit allen Mitteln die Flucht in die Öffentlichkeit genommen wurde, und zwar an die Öffentlichkeit, die schon seinerzeit durch Filmskandale am laufenden Band bedient wurde.

Die Reaktion auf diesen „Regiefehler" war auch entsprechend. Mit großem technischen Pomp sollte die gesamte Theatersparte vor aller Öffentlichkeit diskriminiert werden, aber gerade diese angesprochene Öffentlichkeit sprach von einem „neuen Skandal" in der Filmindustrie. Hierzu wurde also ein Familienstreit ausgetragen, über dessen schädliche Auswirkungen sich wohl inzwischen alle Beteiligten bewußt geworden sind. Als Beauftragter des Wirtschaftsverbandes der Filmtheater Landesverband Bayern bei den Verhandlungen mit Parlamentariern des Bayrischen Landtags bzgl. der Neufassung des bayrischen Vergnügungssteuergesetzes mußte ich dieses am eigenen Leibe erfahren.

Also Schluß mit solchen Methoden!

Um so mehr freut es mich, daß sich nun Männer gefunden haben, die ernsthaft zu diskutierende Vorschläge für eine „Reorganisierung" der „Spio" der deutschen Filmwirtschaft unterbreiten.

Die gesamte deutsche Filmindustrie ist augenblicklich „ohne Kopf". Der Vater der Familie liegt schwer erkrankt darnieder. Deshalb die besten Ärzte an die Spitze, um ihn wieder gesund zu pflegen, denn große Aufgaben hat er zu erfüllen, die der gesamten Familie von Nutzen sein werden. Ich denke dabei an die unerhörten Gemaforderungen, an eine einheitliche Vergnügungssteuergesetzgebung in allen Bundesländern, an die immer wachsende katholische Filmliga (hier gehören Kirche und Film an einen Tisch), an die gesunde Finanzierung der deutschen Filmvorhaben, Reinigung aller 3 Sparten von unsauberen Elementen etc. Das sind Probleme, die in kürzester Zeit gelöst werden müssen. Deshalb begrüße ich den Vorschlag, neben der schon bestehenden Arbeitsgemeinschaft Produktion-Verleih eine weitere „Arbeitsgemeinschaft Theater-Verleih" zu bilden. Dann wird die „Spio" ihren Namen mit vollem Recht tragen, eine wirkliche Repräsentanz der deutschen Filmwirtschaft.

Und nun ans Werk, höchste Eile ist geboten, ehe es zu spät ist, denn es ist „5 Minuten vor zwölf".

Karl Haarmann,
Präsidialmitglied des WdF Bayern

G. H. Will: Neue Grundlage schaffen - Beschlüsse anerkennen

„Tatsache ist, daß sich angesichts des auf der Münchner Spiositzung zertrümmerten Porzellans in allen Sparten die Stimmen mehren, mit einer reorganisierten Spio wieder eine voll aktionsfähige Institution der deutschen Filmwirtschaft zu schaffen. Hätte man den mahnenden Stimmen vor der Münchner Spio-Sitzung Gehör geschenkt und das Parlament der Filmwirtschaft nicht zum hemmungslosen Spartenkampf mißbraucht, dann wäre dieses Gremium gar nicht für so lange Zeit lahm gelegt worden. Die Spio ist ein junges, aber echtes Kind der Demokratie und daher allen Krankheitssymptomen gegenüber noch besonders anfällig.

Geschehen ist leider nun geschehen. Aus den Folgen sollte aber zumindest die Lehre gezogen werden, daß eine Wiederholung derartiger Vorkommnisse ein für allemal verhindert werden muß. Das ist die erste Voraussetzung dafür, daß sich die Sparten wieder zu einer wirklichen Arbeitsgemeinschaft zusammenfinden. Alle anderen aufgeworfenen Fragen sind daneben von untergeordneter Bedeutung.

Alle bisherigen Vorschläge für eine Reorganisation der Spio sind vom Willen zum gemeinsamen Werk getragen und jede Anregung wie die von Syndikus Horst v. Hartlieb und Dr. Hossfelder in Fiwo Nr. 2 angeregte Arbeitsgemeinschaft Verleih/Theater ist gut und kann bei den Beratungen berücksichtigt werden.

Das Wichtigste ist aber jetzt, daß sich jede Sparte über ihre Stellungnahme klar wird und daß wir uns dann zusammensetzen können, um uns neue Gesetze zu geben. Freiwillige Gesetze, die unproduktive Zwischenfälle ausschließen.

Sollte die Spio zu neuem Leben erwachen — und das wäre nur zu wünschen — ist es unbedingt erforderlich, daß die Vorstände und jedes einzelne Mitglied der drei Sparten, und das gilt ganz besonders für den Zentralverband und die einzelnen Landesverbände der Filmtheater, die Beschlüsse der gewählten Vertreter anerkennen und befolgen. Mit Intrigen und Untergrabung des Vertrauens zu den Vorständen und ihren Interessenvertretern kann es niemals zu einer dauerhaften Zusammenarbeit kommen.

Wenn die Spioarbeit wieder reaktiviert wird, so besteht durch die Problematik unserer unausgeglichenen Wirtschaft immer wieder die Gefahr erneuter und heftiger Zusammenstöße. Um so mehr bedarf es des Vertrauens und der Anerkennung getroffener Beschlüsse. Ein nochmaliges Auseinanderfallen dürfte zum endgültigen Ende der Spio führen, aber damit würde auch ein demokratischer Gedanke sterben, zur Freude aller Feinde einer auf freiwilliger Basis beruhenden Selbstverwaltung, und derer sind nicht wenige!" **G. H. Will,**
Präsidialmitglied des WdF Niedersachsen

Rudolf Alberstötter: Warum denn nicht?

Wenn heute ernstzunehmende Persönlichkeiten aus allen Kreisen der deutschen Filmwirtschaft mit allem Nachdruck darauf hinweisen, daß eine enge Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Sparten — hier Produktion/Verleih, dort Verleih/Theater — zu einer unabdingbaren Forderung geworden ist, so doch nur aus der Überzeugung heraus, daß die Ergebnisse des vergangenen Jahres für alle Sparten der Filmwirtschaft mehr als kläglich waren.

Grund hierfür: Die Spio hat in ihrer jetzigen Konstruktion sich zumeist in ergebnislosen Spartenstreitigkeiten erschöpft, wobei des öfteren persönliche Empfindsamkeit der konstruktiven Arbeit ziemlich abträglich war.

Die Münchener Spio-Sitzung war seinerzeit — gelinde gesagt — eine Entgleisung. Es war nicht gerade taktvoll und klug, in der Presse den deutschen Theaterbesitzer in Bausch und Bogen als den unzuverlässigsten Geschäftspartner hinzustellen. Mit diesem Vorgehen war weder der seriöse Verleiher, noch der gute Produzent einverstanden. Wenn auch der solide Theaterbesitzer diese öffentlichen Anwürfe für sich als gegenstandslos erachtete, so blieb dennoch auch an seinem guten Ruf gerade in der Öffentlichkeit manches hängen. Da dem auch mit einer öffentlichen Rehabilitierung nicht gedient ist, wäre es wohlweislich besser, endlich einen dicken Balken unter das alte Jahr zu machen und mit dem Willen zu gemeinsamer produktiver Arbeit das neue Jahr einzuleiten.

Deshalb muß auch die Arbeitsgemeinschaft Verleih-Theater kommen, um in Zukunft auf dieser schmäleren Ebene nicht nur sporadisch auftretende Differenzen und Schwierigkeiten von vorneherein aus der Welt zu schaffen, damit in Zukunft die Spio damit nicht mehr belastet werden muß, sondern auch gemeinsame Aufgaben dieser beiden Sparten — und deren gibt es genug — vorzutreiben, ohne daß jedes Mal der nicht beteiligte "Dritte Mann" dabei sein muß.

Wenn jemand behaupten wollte, daß eine solche fruchtbringende Gemeinschaftsarbeit kaum möglich sei, so sei daran erinnert, daß vor nicht allzu langer Zeit — viele Theaterbesitzer wissen dies noch — mehr als zehn Jahre lang, ausgewählte Vertreter des Verleihs und erfahrene Theaterbesitzer in gemeinsamen und wohl vorbereiteten Zusammenkünften, die überdies regelmäßig stattfanden, viele und nicht zuletzt die größten Schwierigkeiten zwischen diesen beiden Sparten aus dem Wege räumten.

Es dürfte wohl nicht zu viel verraten werden mit der Feststellung, daß schon in allernächster Zeit in München zu dieser Gemeinschaftsarbeit auf schmalster Ebene der Anfang gemacht wird, wobei keineswegs bezweifelt wird, daß sich diese Arbeit fruchtbringend und konstruktiv gestalten wird.

Rudolf Alberstötter,
Präsidial-Mitglied des WdF Bayern

H. J. Steyer: Mittellinie muß gefunden werden

Man muß der Meinung sein, daß eine Mittellinie leicht gefunden werden könnte, denn die Filmbranche ist nicht etwas so besonderes, daß die allgemeinen Grundsätze menschlichen Zusammenlebens, ebenso wie allgemeiner Wirtschaftlichkeit nicht auch für sie gelten würden. Wenn im Leben nicht jeder gelegentlich nachgibt, sondern immer nur einer recht haben will, so geht das nicht gut und man ist längst zu der Einsicht gekommen, daß das Leben aus „Arrangements" besteht, wie Kollege Hossfelder so nett sagt.

Auch die Wirtschaft ist längst zu der Ansicht gekommen, daß nicht nur die Industrie, oder der Großhandel, oder der Einzelhandel recht haben kann, sondern daß man einen modus vivendi finden muß. Um Härten zu vermeiden, haben eine ganze Anzahl Wirtschaftsverbände in ihren Statuten den Satz verankert, daß Rechtsanwälte bei Auseinandersetzungen im Rahmen des Verbandslebens nicht zugelassen werden und haben sich dies auch für die Wahl ihrer Geschäftsführer zur Richtlinie gemacht.

Ein weiterer Punkt scheint vom allgemeinen wirtschaftlichen Standpunkt aus erwähnenswert, das ist der Begriff der überspitzten Härte, bzw. überspitzter Formalitäten, der in der Filmwirtschaft gegenüber dem allgemeinen Wirtschaftsleben festgestellt werden kann. Dort ist es üblich, daß man den, mit dem man dauernd geschäftlich zusammenarbeitet, Geschäftsfreund nennt und ihn als solchen behandelt. Die täglich in der Geschäftsstelle getroffenen Feststellungen scheinen manchmal darauf hinzudeuten, als ob hier bedauerlicherweise die Filmbranche eine Ausnahme zu machen beabsichtige. Viele der aus anderer Sparte eingehenden Schreiben zeugen von einer Starrheit und einem Formalismus, wie ihn gelegentlich Anwälte im Prozeß verwenden müssen, der jedoch zwischen Geschäftsfreunden nicht üblich sein sollte. Es wäre interessant, die Gründe für eine solche einseitige formalistische Anwendung zu suchen und bis dahin sich allerseits zu bemühen, bis zum Beweise des Gegenteiles nach Möglichkeit Freunde in den Geschäftspartnern zu sehen, die gelegentlich auch einmal recht haben und denen man, wie man dies selbst auch in Anspruch nimmt, gelegentlich ein Versehen verzeiht, ohne gleich mit dem Kadi zu drohen. Versuchen wir auch auf diesem Gebiet guten Willens zu sein.

Es ist zu hoffen, daß ein geschäftsführendes Präsidium, das aus den drei besten Spartenvertretern besteht, den Weg zu einer reaktivierten Spio bereitet. Um diesen nicht zu stören, sollten alle Geschäftsführer der Verbände sich ihrer eigentlichen Aufgabe bewußt sein, nicht ihrerseits die Verbände führen zu wollen, sondern dies den Praktikern zu überlassen und diesen lediglich beratend zur Seite zu stehen. Dabei sollte klar sein, daß diese Beratung im positiven, Schwierigkeiten aus-

(Fortsetzung umseitig)

Berlin zur Reaktivierung der Spio-Arbeit

Nachrichten, daß in Westdeutschland der Versuch unternommen wird, die seit Mitte des vergangenen Jahres ruhende Spio-Arbeit vermittels neuer Vorschläge wieder anzufachen, die über das Wochenende durch die „Filmwoche" nach Berlin drangen, haben auch hier ein weites Echo gefunden. Es gibt wohl kaum jemand in Produzenten-, Verleiher- oder Theaterbesitzerkreisen, der die Wiederaufnahme der Spio-Arbeit nicht begrüßen würde. Man ist sich allgemein darüber klar, daß an die Spitze einer wieder ins Leben zu rufenden Spio allerdings eine starke Persönlichkeit stehen müßte, der es gegeben wäre, nicht nur die einzelnen Sparten zusammenzuhalten, sondern ihre verschiedenartigen Interessen auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen, um die Filmwirtschaft geschlossen vor der Regierung vertreten zu können.

An einigen praktischen Beispielen haben einige Berliner Firmen in der jüngsten Zeit erfahren müssen, daß die Aufsplitterung der Spio nicht zuletzt auch auf dem Produktionssektor dazu geführt hat, daß man in Bonn versucht, mehr denn je die Initiative an sich zu reißen. Dies gilt insbesondere für die Dokumentarfilmproduktion. Hier hört man davon, daß Bonn, nachdem dort der Plan eines neuen Dokumentarfilms, den in Berlin herzustellen man beabsichtigt, bekanntgeworden war, sofort versucht hat, sich des Materials zu vergewissern, um selbst in Auftragsproduktion das gleiche Thema dahin zu vergeben, wo man gewiß ist, daß es ganz im Sinne Bonns behandelt werde.

Dies ist nur ein Beispiel von wenigen, das aber beweist, wie notwendig es wäre, daß die Filmwirtschaft insgesamt wieder zu einer gemeinsamen starken Vertretung zusammenfindet. Daß dies über den Umweg einer weiteren Neugründung einer Arbeitsgemeinschaft Verleih/Theater vielversprechend sei, um ein hartes Aufeinanderprallen der gegebenen Gegensätze vor dem Spio-Gremium zu vermeiden, will man in Berlin nicht unbedingt einsehen. Man verweist hier speziell darauf, daß es auch in Berlin starke Gegensätze zwischen Verleih und Theater im Laufe des vergangenen Jahres gegeben hat, wozu vor allem der durch die „Pariser Beschlüsse" heraufbeschworene Kampf um die Reklamezuschüsse gehörte, der aber freiwirtschaftlich entschieden wurde, ohne daß er überhaupt vor der Berlin-Spio behandelt zu werden brauchte, die sich zur Zeit der besonderen Aufgabe widmet, Abgeordneten der einzelnen Fraktionen die Begriffe der Filmwirtschaft aufzuzeigen.

Man darf natürlich nicht vergessen, daß es der Berlin-Spio leichter fiel, am gemeinsamen Tisch zu bleiben, weil die harten Gegensätze Westdeutschlands hier nie auftraten. Quotafrage, Filmgroschen, Eintrittspreiserhöhungen und die in Westberlin nicht in starkem Maße auftretenden Fehlabrechnungen sind von sekundärer Natur geblieben und werden hier erst in dem Moment behandelt werden, wenn in Westdeutschland hierzu eine Entscheidung gefallen ist. So bildeten in Berlin die Gegensätze keinen unmittelbaren Streitpunkt. Äußerlich wurde die Quotafrage zwar der Anlaß, daß in Berlin die Verleiher die Spio vorübergehend verließen, aber nach Bereinigung einer internen Streitfrage sehr schnell auch wieder an den gemeinsamen Tisch fanden.

„In Westdeutschland fehlt es an konkreten Vorschlägen weiterzukommen in Dingen, die unbedingt einer Fortführung bedürfen, so daß auch Berliner Fragen nicht weitergetrieben werden können. Die Arbeitsgemeinschaft der deutschen Filmindustrie hat zweifellos nicht das Gewicht einer ehemaligen Spio und daher auch nicht die Erfolge aufzuweisen. Daher wäre es nur zu begrüßen, wenn man sich recht bald wieder zusammenfinden könnte. Daß es dazu einer neuzugründenden Arbeitsgemeinschaft zwischen Verleih und Theaterbesitzern bedarf, erscheint kaum als glückliche Lösung. Auch vor dem Bundestag prallen schließlich die Gegensätze einmal hart auf hart aufeinander, und am Ende steht man in entscheidenden Fragen doch zusammen. Freilich eine starke Persönlichkeit wird dazu gehören, alles zusammenzuhalten. Wenn wir sie haben, sollten wir sofort beginnen", dies als abschließende Stellungnahme eines für Verbandsfragen und Spio-Arbeit kompetenten Berliner Verleihers. H. R.

Friedrich Sieger:
Persönlichkeiten sind wichtig

Alles hängt allerdings davon ab . . . welche Männer bereit sind, die verantwortlichen Positionen zu übernehmen. Es mutet eigenartig an und wirkt abstoßend auf die positiven Kräfte, wenn diejenigen, welche selbst zahlungsunfähig sind oder zu den unkorrekten Abrechnern zählen, führende Positionen einnehmen und Beschuldigungen dieser Art gegen andere vortragen.

Die große Zahl der anständigen Theaterunternehmer distanziert sich ganz entschieden von Falschabrechnern und Betrügern. Es sind dies zum großen Teil solche, welche nach allen Seiten Bedingungen eingegangen sind, welche den Ruin des seriösen Unternehmers bedeuten. Weil sie die ganze Sparte schädigen, müssen Wege gefunden werden, um diese Elemente auszumerzen. Mit der gleichen Härte sollte dies aber auch die üblen Vertreter der anderen Sparten treffen.

Der Geist der Spio muß beseelt werden durch das solvente Unternehmertum, das in selbst verantwortlicher Weise für die wirtschaftliche Entwicklung des eigenen Betriebes einzustehen hat. Das Präsidium des ZDF hat vor einigen Monaten schon versucht, auf Grund dieser Gedankengänge mit den übrigen beiden Sparten ins Gespräch zu kommen. Ich glaube, wenn sich die richtigen Partner finden würden, wobei keinesfalls die namhaften Unternehmer abseits stehen dürfen, daß bald eine gute Repräsentanz für die Filmwirtschaft zu schaffen wäre.

Friedrich Sieger,
Vorstandsmitglied WdF Württemberg

Filmberatungen in Bonn noch nicht abgeschlossen

Am vergangenen Montag tagte erneut in Bonn der Film-Unterausschuß des Bundestages, der die restlichen vier Punkte der ihm übertragenen Aufgabe überprüfte. In der drei Stunden dauernden Beratung, in der auch die Vertreter der Ministerien zugegen waren, nahm die Filmfinanzierungsfrage in Verbindung mit Filmbank und Prämiierung einen breiten Raum ein. Auch die kulturelle Einflußnahme war Gegenstand der Beratung.

Die Tatsache, daß es nach der zweiten Sitzung des Unterausschusses noch nicht zu einer Beschlußfassung gekommen ist, braucht nicht unbedingt Ablehnung zu finden, da nun eine Gesamtlösung des für die deutsche Filmwirtschaft so lebenswichtigen Problems sich anzubahnen scheint. Bedauerlich ist wohl, daß der Unterausschuß nicht wie ursprünglich vorgesehen war, den Fragenkomplex in aufeinanderfolgenden Sitzungen zur Klärung bringen kann. Die derzeitige politische Situation — Schumann-Plan, Generalvertrag etc. stehen im Vordergrund — hat eine enorme Überlastung des Bundesausschusses mit sich gebracht.

Trotzdem ist zu erwarten, daß der gemischte Unterausschuß bereits in den nächsten Wochen die ihm übertragene Aufgabe erledigen wird, so daß der wirtschaftspolitische Ausschuß gemeinsam mit dem Ausschuß für Fragen der Presse, des Funks und des Films in Kürze zu einer Beschlußfassung gelangen kann, nachdem der Bericht des Unterausschusses zur Kenntnis genommen worden ist. v. k.

Wolfg. Fischer: Einigkeit über Grundprinzipien erforderlich

Dr. G. F. Hossfelder versuchte, zwischen den beiden Polen einer Reaktivierung der jetzigen Spio, die sich in ihrer Konstruktion nicht als tragfähig erwiesen hat und der Idee einer Filmwirtschaftskammer, für die die gesetzlichen Voraussetzungen wenigstens zur Zeit noch fehlen dürften, eine Lösung zu finden. Seine Vorschläge versprechen Erfolg unter der Voraussetzung, daß ihnen von allen Seiten das erforderliche Maß an Verständnis entgegengebracht wird. Dieses Verständnis müßte allerdings die Bereitschaft umfassen, im Interesse des Ganzen einer Konstruktion zuzustimmen, die gewisse Opfer individueller Interessen voraussetzt.

Zu den Einzelheiten dieses Planes und seiner Durchführbarkeit Stellung zu nehmen, erscheint mir kein Thema zu sein für eine Diskussion in der Fachpresse, sondern innerhalb eines möglichst klein zu haltenden Kreises von Sachkennern. — Wohl aber sollte in der Öffentlichkeit der Fachwelt vorher Einigkeit über die Grundprinzipien einer Neuregelung herrschen.

Der Kern des Problems liegt darin, bei der künftigen organisatorischen Spitze der Filmwirtschaft eine Autorität zu schaffen, die ihrer Arbeit allgemein Achtung und Anerkennung verschafft, ohne daß sie vom Gesetzgeber abgeleitet zu werden braucht. Dieses ist in erster Linie eine Frage der Persönlichkeiten, aber auch der Organisation. Denn die nicht zu leugnenden Ressentiments bei allen 3 Partnern der jetzigen Spio gegeneinander sind nicht die Ursache ihres Scheiterns, sondern mehr oder weniger zwangsläufig die Folge ihrer falschen Organisation.

Solange die Organe der Spio sich nur aus „weisungsgebundenen" Vertretern ihrer Sparte zusammensetzen, können sich in ihnen Persönlichkeiten überhaupt nicht entfalten und ihren eigenen Wert zum Tragen bringen, auf eine von überragender Fachkenntnis beruhende übergeordnete Funktion auszuüben.

Die Mitglieder des Vorstandes der jetzigen Organisation sollten deshalb zwar von den Fachverbänden als die besten Kenner ihres Faches gewählt werden, sie müßten aber mit ihrer Wahl aus jeder Funktion innerhalb ihrer Sparten-Organisation ausscheiden.

In diesem entscheidenden Schritt muß sich das von Hossfelder mit Recht geforderte Vertrauen zuerst beweisen: d. h. Vertrauen darauf, daß die einmal gewählten Männer die Belange ihrer Sparte nach bestem Wissen und Gewissen vertreten werden, auch ohne daß man sie und ihr Tun laufend unter der Kontrolle vor Generalmitgliederversammlungen und Vorstandsbeschlüssen hält — und zwar auf einen längeren Zeitraum!

Zum anderen ist es unbedingt erforderlich, sich darüber klar zu werden, welche Aufgaben ureigene Anliegen einer Spitzenorganisation sind, hinsichtlich derer ihr allein die Führung gebührt und welche Aufgaben von den Sparten allein oder miteinander zu lösen sind, wobei die Spio allenfalls eine beratende Hilfestellung leisten kann.

Das bedeutet, daß die Sparten sich von vornherein damit einverstanden erklären müssen, gewisse Aufgabengebiete freiwillig auf die Spio zu übertragen und insoweit auf einen unmittelbaren Einfluß zu verzichten. Hierzu gehört nicht nur die repräsentative Vertretung des Films im In- und Ausland, der Komplexe der Freiwilligen Selbstkontrolle, Filmbewertung und Filmprämiierung, sondern auch die Frage der generellen Werbung für den Film, der Aufbau einer objektiven Statistik und schließlich die Vertretung gewisser der Filmwirtschaft gemeinsamen wirtschaftspolitischen Fragen. Auch das erfordert ein hohes Maß von Vertrauen und Selbstüberwindung. Aber wenn eine Spitzenorganisation überhaupt einen Sinn haben soll, dann muß ihr eine eigene, von den Sparten unabhängige Meinungsbildung zugebilligt werden. Daß sie diese Vorrangstellung nicht mißbraucht, kann letzten Endes nur durch den Charakter ihrer leitenden Männer gewährleistet werden. Der Vorteil einer solchen Spio liegt darin, daß sich die Filmwirtschaft damit eine von Fachleuten getragene Institution schaffen würde, die eine fachliche Stellungnahme auch bei gegensätzlichen Meinungen der Sparten abzugeben vermag, statt daß dies wie bisher allein den staatlichen Organen, die über diese Fachkenntnis nicht verfügen können, überlassen bleibt. Jede andere Konstruktion, die an diesen beiden Voraussetzungen vorbeigeht, muß notwendig zu den Fehlern bzw. Unzulänglichkeiten der Vergangenheit zurückführen.

Wolfgang Fischer,
Geschäftsführer WdF Nordrhein-Westfalen

Mittellinie muß gefunden werden

(Fortsetzung von S. 43)

gleichenden Sinne geschehen soll. Die Geschäftsführer sollen ja, wenn sie ihre Tätigkeit richtig auffassen, nicht die Stars (mit guten und schlechten Eigenschaften) der sie bezahlenden Verbände sein, sondern in möglichster Zurückhaltung nur bei Gefahr im Verzuge ihre mahnende Stimme erheben und im übrigen den Geschäftsverkehr des Verbandes nach dem wirklichen Wunsche der Betreuten in neutraler Korrektheit abwickeln. Ich hoffe, daß meine Herren Kollegen mir für diese Worte nicht böse sind, denn sie werden in überwiegender Mehrzahl eine ähnliche Einstellung haben.

H. J. Steyer,
Syndikus des WdF Württemberg

Wer kauft Geiselgasteig?

Die Reprivatisierung des Bavaria-Komplexes rückt — nachdem das endgültige Bundes-Ufigesetz erwartet wird — aus dem Stadium rein theoretischer Erörterungen.

Als aussichtsreiche Bewerber für den Kauf des Bavaria-Geländes kristallisieren sich zwei Gruppen heraus: während das eine Lager Namen wie Schorcht, Zobel, Dr. Harald Braun und Witt nennt, steht auf der anderen Seite die Neue Emelka mit Baron Hirschberg, Kommerzienrat Kraus, Dr. Türk und Herrn Bahlke.

Wie wir erfahren, wird mit einem 8,7 Mill.-Angebot gerechnet, das kaum überboten werden dürfte. Als erschwerendes Moment kommen allerdings noch wesentliche Ansprüche der Opriba und NDLS hinzu. Wg-


20th CENTURY-FOX
Der Film, der die meisten Auszeichnungen erhielt
ALLES über EVA
ALL ABOUT EVE
mit ANNE BAXTER, BETTE DAVIS, GEORGE SANDERS, HUGH MARLOWE u.a.
Regie: Joseph L. Mankiewicz,
Deutscher Dialog: ERICH KÄSTNER
Lieferbar: Januar
In Deutschland, bei den Interessenten-Vorführungen, mit größtem Beifall und Begeisterung aufgenommen
Ein Meisterwerk der Filmproduktion
DAVID UND BATHSEBA
(TECHNICOLOR)
mit GREGORY PECK und SUSAN HAYWARD
Regie: Henry King
Groß-Einsatz: 29. Februar
Die älteste und berühmteste Liebesgeschichte der Welt!
Fox bringt Geld!

Aktüelles Filmrecht

Klarheit über Geschäftsführerpflichten einer Film-GmbH.

Die GmbH. gehört in der Filmwirtschaft zu den gebräuchlichsten Rechtsformen der Unternehmungen. Das gilt für Produktion, Verleih und im kleineren Umfange auch für Theaterbetriebe. R. A. Dr. Nagel, Hamburg, untersucht deshalb grundsätzlich die Verantwortlichkeit des GmbH.-Geschäftsführers für die von ihm als Vertreter der GmbH. vorgenommenen Rechtsgeschäfte im Hinblick auf bestimmte Zusammenhänge, die heute aus einer gewissen Zwangslage mehr denn je in der gesamten Filmwirtschaft aktuell sind.

Im Grunde treffen die nachfolgenden Überlegungen nicht nur auf den GmbH.-Geschäftsführer, sondern auf alle Geschäftsführer von Unternehmen zu, gleichviel ob diese in Form einer GmbH., AG., OHG., Kommanditgesellschaft oder als Einzelfirma betrieben werden. Dabei ist auch gleichgültig, ob die betreffenden Personen die Bezeichnung Geschäftsführer, Vorstand, Direktor etc. tragen. (Bei der Einzelfirma wird es sich meist um den Prokuristen oder Handlungsbevollmächtigten handeln.) Gerade hinsichtlich des Geschäftsführers der GmbH. stößt man aber oft auf den anscheinend weit verbreiteten Irrtum, daß dieser für alle seine geschäftlichen Handlungen, die er als Vertreter der GmbH. vornimmt, in keinem Falle persönlich haftet, sondern nur die GmbH. als solche verpflichtet.

Hierbei wird übersehen, daß eine ganze Reihe von Rechtsgeschäften und sonstigen Handlungen oder Unterlassungen nicht nur Rechte und Pflichten innerhalb bestehender Verträge begründen, also im Falle einer Vertragsverletzung z. B. Schadenersatzansprüche wegen Verzuges, Nichterfüllung oder „positiver Vertragsverletzung" hervorrufen, sondern gleichzeitig Schadenersatzansprüche aus „unerlaubter Handlung" ergeben können. Das Bürgerliche Gesetzbuch versteht unter unerlaubten Handlungen insbesondere die vorsätzliche oder fahrlässige und widerrechtliche Verletzung des Eigentums oder eines sonstigen absoluten Rechts, ferner die vorsätzliche Schädigung eines anderen in einer gegen die guten Sitten verstoßenden Weise oder den schuldhaften Verstoß gegen ein Schutzgesetz, durch das bestimmte Interessen, z. B. Vermögensinteressen eines anderen geschützt werden. Zu diesen Schutzgesetzen gehören vor allem die Normen des Strafgesetzbuches, des unlauteren Wettbewerbsgesetzes etc., die die Eigentums- und Vermögensdelikte unter Strafe stellen.

Sofern die Maßnahme eines Geschäftsführers — es wird meistens gleichzeitig eine Vertragsverletzung vorliegen — sich in diesem Sinne als „unerlaubte Handlung" darstellt, haftet der Geschäftsführer für alle einem Dritten hieraus entstehenden Schäden persönlich. Dies trifft selbst dann zu, wenn er auf Weisung seines Geschäftsherrn, also z. B. der Gesellschafterversammlung gehandelt hat. In diesem Falle haftet er neben der Gesellschaft und zusammen mit dieser als Gesamtschuldner für den eingetretenen Schaden. Dem Geschädigten steht es frei, sich dann nach Belieben an den Geschäftsführer persönlich oder die Gesellschaft oder auch an beide zugleich zu halten.

Zur Veranschaulichung des Gesagten folgende Beispiele:

1. Produktion

Der Geschäftsführer einer Filmproduktions G.m.b.H. täuscht gegenüber dem Kreditgeber oder dessen Revisionsbeauftragten die Verwendung von Geldern für die Produktion vor, obwohl er sie für produktionsfremde Zwecke benutzt. War der Kredit in diesem Falle durch die Höhe der sich aus der Nachkalkulation ergebenden effektiven Produktionskosten begrenzt, so war hiermit auch der Rahmen für die Bereitwilligkeit zur Kredithingabe abgestekt. Die darüber hinaus in Anspruch genommenen Gelder würden also einen auf Täuschung beruhenden Schaden des Kreditgebers darstellen. Zweifellos wäre hiermit das Schutzgesetz des § 263 des Strafgesetzbuches verletzt und eine persönliche Haftung des Geschäftsführers gegenüber dem Kreditgeber für den entstandenen Schaden begründet.

2. Verleih

Auf Grund eines Verleihvertrages mit dem Produzenten X hat die Verleih GmbH. Y kraft ausdrücklicher Treuhandklausel oder eines tatsächlichen Treueverhältnisses im Sinn des § 266 des Strafgesetzbuches die Verpflichtung übernommen, alle auf den Produzentenanteil eingespielten Gelder als Treuhänder für den Produzenten einzuziehen und unverzüglich an diesen abzuführen. Kommt der Geschäftsführer der Verleih GmbH. dieser Verpflichtung vorsätzlich nicht nach, weil er einen Teil der Produzenten-Gelder für andere Zwecke verwenden will, so macht er sich regelmäßig hiermit einer Veruntreuung im Sinne des Strafgesetzbuches schuldig und haftet für den hieraus entstehenden Schaden wegen Verletzung eines „Schutzgesetzes" im Sinne von § 823, Abs. 2 BGB auch gegenüber dem Geschädigten persönlich.

3. Theater

Zwischen dem Geschäftsführer eines Filmtheaters und einem Verleihvertreter wird vereinbart, daß das Filmtheater eine bestimmte Verleihstaffel für durchweg 37 Prozent bekommt und 2 Prozent der Netto-Theatereinnahmen als „Provision" an den Verleihvertreter abzuführen sind. Wenn die Zentrale des Verleihs entgegen den sonst für dieses betreffende Theater üblichen Leihmietensätzen den Abschluß zu 37 Prozent genehmigt, weil ihr Vertreter hierfür fingierte Gründe anführt und dieses Vorgehen zwischen dem Geschäftsführer und dem Verleihvertreter verabredet war, so könnte die Verleihfirma nicht nur ihren Verleihvertreter, sondern auch das Filmtheater und dessen Geschäftsführer persönlich für den ihr entstandenen Schaden in Anspruch nehmen. Denn der Geschäftsführer hätte zwar in diesem Falle keine Vertragsverletzung, wohl aber eine Schädigung des Verleihs in einer gegen die guten Sitten verstoßenden Weise (§ 826 BGB) begangen und auch im Sinn von § 823, Abs. 2 BGB das Schutzgesetz des § 12 unlauteren Wettbewerbsgesetzes (Bestechung von Angestellten) verletzt.

In allen diesen Fällen haftet der Geschäftsführer dem Geschädigten stets persönlich mit seinem privaten Vermögen, und zwar in voller Schadenhöhe ohne Rücksicht auf eine etwa niedriger liegende Haftungsgrenze für die GmbH.

Auch die möglichen strafrechtlichen Folgen sollten hierbei nicht außer Acht gelassen werden. Liegen die Fälle z. B. so oder ähnlich, wie oben unter Ziffer 1 bis 3 dargestellt, und kommt das Zivilgericht, das über den Schadensersatzanspruch zu befinden hat, im Urteil zur Zubilligung von Schadensersatzansprüchen wegen Betruges oder Untreue im Sinne des Strafgesetzbuches, so ist die Akte von Amts wegen an die Staatsanwaltschaft abzugeben. Da es sich bei den erwähnten Vergehen nicht um Delikte handelt, die nur auf Antrag des Geschädigten zu verfolgen sind, sondern um sogenannte Offizialdelikte, bei denen die Staatsanwaltschaft von Amts wegen eine Untersuchung einleitet, ist also die Einleitung eines strafrechtlichen Ermittlungsverfahrens regelmäßig mit einem Zivilurteil der erwähnten Art verknüpft. Die etwaige Verurteilung auf Grund eines Strafprozesses und Abbüßung einer verhängten Strafe würde aber selbstverständlich die zivilrechtliche Schadensersatzpflicht gegenüber dem Geschädigten fortbestehen lassen.

R. A. Dr. A. B. Nagel

City-Film — weitgehend hinter den Kulissen

Unser Berliner H.-R.-Redaktionsmitglied gibt zu bedenken, daß es nicht im Sinne einer fachlich vertretbaren Entwicklung sein kann, die Vorgänge der Ufa-Nachfolge in Berlin (City-Film) auch im jetzigen Stadium noch weitgehend hinter den Kulissen zu behandeln.

H. R. streift u. a. im Rahmen seines nachfolgenden kritischen Kommentars Fragen, die im Kreise der Berliner Filmwirtschaftler und Filmschaffenden immer wieder gestellt werden.

Stellen wir zunächst einmal die gegebene Situation dar. Nach neuester Version soll von nun an Berlin in allen Dingen, die den Film betreffen, an das Bundesgebiet angegliedert sein. Das hieße also, daß — wenn diese Berliner Klausel nicht mindestens in Bezug auf die Ufi-Entflechtung eine Änderung erfährt — praktisch eine Verwirklichung des Berliner Ufa-City-Planes gar nicht möglich wäre, bevor man nicht auch in Westdeutschland an eine Entflechtung des Ufi-Vermögens herangeht. Wahrscheinlich aus diesem Grunde — das ist nicht mehr als die logische Schlußfolgerung — wird bis zum heutigen Tage die Ausschreibung des Berliner Ufi-Vermögens im Berliner Verordnungsblatt vergeblich erwartet. Es heißt auf Anfrage, sie stehe dicht bevor. Innerhalb zweier Monate nach erfolgter Ausschreibung hätten Bewerber aufzutreten und ihre Kaufgebote zu unterbreiten.

Da die City-Film die notwendigen Vorarbeiten bereits hinter sich hat, könnte sie also ihr Kaufgebot sofort unterbreiten. Filmpreß weiß in diesem Zusammenhang zu berichten, es habe sich eine zweite Produzentengruppe gebildet, die gleichfalls als Käufer aufzutreten beabsichtige. Wir wissen lediglich um Bemühungen in dieser Richtung, es ist jedoch bisher nicht bekannt geworden, ob sie zum Zusammenschluß einer Gruppe geführt haben, die aussichtsreich aufzutreten vermag.

Zunächst ist also zu vermuten, daß die City-Film etwaigen anderen Bewerbern um die besagte Nasenlänge voraus ist, zumal diese Firma ja ihr Stammkapital von 240 000 DM nicht von ungefähr aufgebracht haben wird, sondern — wie doch anzunehmen ist — es durch Vorfinanzierung zusammengebracht haben dürfte. Hier nun stoßen wir bereits zu einem sehr entscheidenden Punkte vor. Es erhebt sich nämlich die Frage, die wir in einer früheren Betrachtung schon einmal anschnitten, wieso also nun einigen Produzenten eine vielleicht entscheidende Chance geboten wird und anderen nicht. Blicken wir die Liste der Gesellschafter durch, so ergibt sich, daß mancher Name, der dort genannt wird, durch keine überzeugende Leistung dargetan hat, daß er bessere, niveauvollere oder künstlerisch eindrucksvollere Filme gedreht hat, als vergleichsweise Herr Brauner mit seiner CCC oder Herr Hasselbach mit seiner Cordial auch.

Also sollte man uns einmal antworten, wieso gerade unter der Gruppe der Spielfilmproduzenten keiner ist, der seinerzeit Berlin trotz Blockade, trotz der so sehr gefürchteten Sowjets und trotz eines Sacks vieler anderer mißlicher Dinge die Treue gehalten und dafür gesorgt hat, daß wenigstens noch ein Teil der Filmschaffenden zu Lohn und Brot kam.

Einige andere Namen, die in früheren Veröffentlichungen viel genannt wurden, sind heute in der Gesellschafterliste durch andere ersetzt. Vielleicht gibt es hierfür einleuchtende Gründe, dann sollte man sich nicht scheuen, sie zu nennen; vielleicht aber auch — und dieser Eindruck liegt leider bei der Geheimniskrämerei, die betrieben wird, auf der Hand — befindet sich auf der Liste dieser Gesellschafter mancher Name, der nur als Statthalter für einen anderen auftritt, für jemand, der vielleicht in München-Geiselgasteig, in Wiesbaden oder Hamburg befürchtet, den Anschluß zu verpassen, wenn er sich in Berlin herausstellt, während es in seiner Heimat- oder Produzentenstadt in nicht zu ferner Zukunft auch an die Konzentration der Kräfte geht. Es wird auch offen von der Gefahr gesprochen, die darin liegt, daß der eine oder andere Gesellschafter von auswärts Berlin in dem Moment wieder fallen lassen könnte, wo sich anderen Ortes eine annähernd gleiche Chance böte.

Im übrigen hört man, daß die erweiterte City-Film rastlos um Beschaffung von Drehbüchern und Stoffen besorgt ist und also bereits ohne Aktivlegitimation ihre Vorbereitungen trifft. Man scheint des Zuschlages also ungewöhnlich sicher zu sein.

Widmen wir uns auch noch kurz der anderen Seite. Damals — Nr. 50/1951 der Filmwoche — wurde gesagt, daß die neue Gesellschaft und die in einem Atemzuge mit ihr gegründete Filmbank bereit sein würden, auch jenen Produzenten Atelierraum bezw. Kredite einzuräumen, die als unabhängige Produzenten in Berlin weiterarbeiten wollten. Sie müßten allerdings innerhalb von zwei Monaten den Nachweis erbringen, daß sie über ein drehreifes Buch und den notwendigen Selbstbehalt verfügten. Wäre die Frage zu stellen, wem dieser Nachweis zu erbringen wäre und wer gegebenenfalls über die Qualität der Drehbücher zu befinden hätte, denn daß dies Sache der Dramaturgie der City-Ufa sein solle, ist schlechterdings undenkbar. Die Prüfung von Drehbüchern bei der Filmtreuhand aber war immer nur als Notbehelf anzusehen.

Soweit in Bezug auf die Ufi- und City-Belange die Berliner Situation von heute. Wie angedeutet, wäre es uns genehmer gewesen, einige der hier aufgetauchten Fragen wären erst einmal in kleinerem Kreise durchgesprochen worden. Nachdem man aber glaubt, die Presse übergehen und weiter schweigen zu können, liegt es im Verantwortungsbewußtsein der Fachpresse zu reden, nicht zu schweigen. H. R.

Opriba zur City-Film

Zur Meldung einer Fachzeitschrift, in der u. a. gesagt ist, daß die Vertreter der Ufa-Nachfolgegesellschaft (City Film) mit der Opriba hinsichtlich ihrere Wiedergutmachungsanspruchsstellung eine Einigung herbeigeführt haben, erfahren wir aus zuverlässiger Quelle, daß eine solche Einigung oder Vereinbarung nicht erfolgt ist.

Die Opriba vertritt nach wie vor den Standpunkt, daß sie im Zuge ihres Wiedergutmachungsbegehrens die im Jahre 1937 zwangsläufig entzogene Ufa-Aktienmajorität in vollem Umfang beansprucht. Soweit die Rückgabe der Aktienmajorität heute nicht mehr durchführbar sein sollte, werden der Opriba erhebliche Vermögenswerte aus dem alten Ufa-Vermögen, die heute noch vorhanden sind bzw. ihr eine ihrem früheren Anteil entsprechende Beteiligung an den Ufa-Nachfolgegesellschaften eingeräumt werden müssen. Die Käufer bzw. die Ufa-Nachfolgegesellschaften laufen Gefahr, daß sie bei einer zu Gunsten der Opriba vorliegenden Entscheidung der Wiedergutmachungsbehörde aus ihrem Vermögen ganz beträchtliche Abstriche machen müssen.

Steuer- und Finanzfragen

Einbuße für Berliner Wirtschaft

durch wortstarre Auslegung der Umsatzsteuervergünstigung

Am 10. Februar 1950 wurde ein Gesetz zur Förderung der Wirtschaft von Groß-Berlin (West) beschlossen. Im Artikel III dieses Gesetzes, das nicht nur die Filmwirtschaft betraf, lautete der § 3 wie folgt:

(1) Hat ein Unternehmer von einem Westberliner Unternehmer Gegenstände erworben, so ist er berechtigt, die Umsatzsteuer, die er für einen Voranmeldungszeitraum (Veranlagungszeitraum) schuldet, um drei vom Hundert des Betrages zu kürzen, den er im gleichen Zeitraum als Entgelt für diese Gegenstände gezahlt hat, wenn die Gegenstände in Groß-Berlin (West) hergestellt worden sind, aus Großberlin (West) in das Bundesgebiet gelangt sind und das Entgelt in Groß-Berlin (West) gezahlt worden ist; Voraussetzungen müssen buchmäßig nachgewiesen sein.

(2) Hat ein Westberliner Unternehmer es übernommen, in Groß-Berlin (West) hergestellte Gegenstände im Bundesgebiet zusammenzusetzen, einzubauen oder bei der Errichtung eines Werkes als Teile zu verwenden, so ist der auftraggebende Unternehmer berechtigt, die von ihm geschuldete Umsatzsteuer um drei vom Hundert des Entgelts zu kürzen, das auf diese Gegenstände entfällt, wenn diese Gegenstände besonders berechnet worden sind und das Entgelt dafür in Groß-Berlin (West) gezahlt worden ist; die Voraussetzungen, daß die verwendeten Gegenstände in Groß-Berlin (West) hergestellt sind und das Entgelt dafür in Groß-Berlin (West) gezahlt worden ist, müssen buchmäßig nachgewiesen sein.

(3) Hat ein Unternehmer Werkleistungen, die in einer Bearbeitung oder Verarbeitung von Gegenständen bestehen, durch einen Westberliner Unternehmer in Groß-Berlin (West) ausführen lassen, so ist er berechtigt, die Umsatzsteuer, die er für einen Voranmeldungszeitraum (Veranlagungszeitraum schuldet, um drei vom Hundert des Betrages zu kürzen, den er im gleichen Zeitraum als Werkslohn für diese Leistungen gezahlt hat, wenn die Gegenstände in Groß-Berlin (West) bearbeitet oder verarbeitet worden sind, diese Gegenstände in das Bundsgebiet gelangt sind und das Entgelt in Groß-Berlin (West) gezahlt worden ist; diese Voraussetzungen müssen buchmäßig nachgewiesen sein.

Als dieses Gesetz veröffentlicht wurde, atmete die Berliner Wirtschaft auf, und auch die Filmwirtschaft glaubte mit Recht, daß damit den Unternehmern im Bundesgebiet ein Anreiz gegeben wäre, nun auch Aufträge auf Filmherstellung nach Berlin zu geben, denn auch der Film ist zunächst ein herzustellender „Gegenstand". Daß der Wert eines Filmnegativs nur zu einem geringen Teil in seinem Material, also dem Gegenständlichen, liegt, während er zum größeren Teil ein Recht darstellt, welches umsatzsteuerlich nicht als „Lieferung", sondern als „Leistung" bezeichnet wird, schien nicht nur der Berliner Filmwirtschaft, sondern auch den Steuersachverständigen als unbedeutend, denn jeder glaubte den Willen des Gesetzgebers zu erkennen, und dessen Absicht war:

die Bewilligung einer Umsatzsteuervergünstigung mit dem Ziel der Arbeitsbeschaffung für Groß-Berlin (West)

Tatsächlich gingen mehrere Filmhersteller nach Berlin, die sonst im Bundesgebiet gearbeitet hätten, und die Unternehmer im Bundesgebiet (nämlich die Verleiher), die den Film in Auftrag gaben, sahen ebenfalls in der Verlagerung nach Berlin eine erhebliche Steuervergünstigung.

So hatten zwar alle Beteiligten den guten Willen des Gesetzgebers erkannt, hatten aber vergessen, daß zwischen diesem und der Wirtschaft noch Behörden geschaltet sind, die nicht nach dem Geist oder Sinn eines Gesetzes, sondern nur nach dessen Wortlaut entscheiden, die sich nicht fragen, was sollte hier begünstigt werden, sondern stattdessen die Steuerrechtsprechung nachschlagen und nun erklären:

„§ 3 spricht nur von Gegenständen, und ein Film besteht nach der vorliegenden Rechtssprechung nur zum geringen Teil aus einer Lieferung und zum überwiegenden Teil aus Leistung. Aus diesem Grunde kann § 3 des Gesetzes zur Förderung der Wirtschft von Groß-Berlin (West) hier nicht zur Anwendung kommen."

Untersuchen wir zunächst einmal nicht, ob das formal richtig ist, sondern prüfen wir den wirtschaftlichen Vorgang. Mit der Filmherstellung ist es nämlich, abgesehen von der Größe des Objektes, nicht anders als mit der Herstellung beispielsweise von Damenmänteln. Die Mantelfabrik läßt vom Modekünstler Entwürfe machen, beschäftigt Arbeiter, verbraucht Material und liefert schließlich den fertiggestellten Gegenstand in das Bundesgebiet. Der Magistrat Berlin bescheinigt, daß der Mantel in Berlin hergestellt wurde, und auf Grund dieser Bescheinigung ist der Umsatz, den der Händler im Bundesgebiet erzielt, in Höhe der von ihm nach Berlin dafür geleisteten Zahlung umsatzsteuerfrei. Der Filmhersteller in Berlin nimmt zunächst das Drehbuch, benutzt Apparate, verwendet Material, gibt Hunderten von Arbeitern und Lieferanten Arbeit, um schließlich den Gegenstand, nämlich das Filmnegativ, fertiggestellt zu haben.

Würde er nun, um damit dem Buchstaben des Gesetzes gerecht zu werden, diesen Gegenstand, also das Filmnegativ, in das Bundesgebiet verbringen, so müßte ihm der Magistrat Berlin unserer Meinung nach die erforderliche Bescheinigung ausstellen. Würde das Negativ in das Bundesgebiet verbracht, so könnte es dort allerdings vom Verleiher nicht gegenständlich weitergeliefert werden, weil nach dem Negativ zunächst Kopien hergestellt werden, und diese werden dem Filmtheater auf bestimmte Zeit zur Auswertung überlassen. Der Verleiher im Bundesgebiet will aber das Negativ deswegen nicht von Berlin übernehmen, weil die erforderlichen Kopien ebenfalls in Berlin hergestellt werden sollen. Auch damit kommt der Auftraggeber dem Willen des Gesetzgebers entgegen.

Die vorgesehene Vergünstigung soll also lediglich deswegen versagt werden, weil kein „Gegenstand" von Berlin in das Bundesgebiet und von dort dem weiteren Abnehmer geliefert wird. Mit Sicherheit ist aber anzunehmen, daß der Gesetzgeber an eine solche Unterscheidung zwischen Lieferung und Leistung nicht gedacht hat, jedenfalls nicht in bezug auf die Filmwirtschaft.

Wenn das Gesetz nämlich nur von „Gegenständen" spricht, so hat das mutmaßlich andere Gründe. Wird beispielsweise ein Patent (Lizenz) in das Bundesgebiet zur Auswertung gegeben, so löst dieser Verkauf möglicherweise keinerlei zusätzliche Arbeit für Groß-Berlin aus, denn das Patent selbst kann schon vor längerer Zeit entwickelt sein, und hier wird tatsächlich nur ein Auswertungsrecht verlagert, durch welches aber — wie bereits gesagt — keine neue Arbeitsmöglichkeit geschaffen wird. Somit handelt es sich hierbei um etwas ganz anderes, als wenn ein Film hergestellt wurde, denn die Herstellungskosten eines Filmes kommen in vollem Umfange der Berliner Wirtschaft zugute, und nur das war und ist unserer Meinung nach der Sinn des Gesetzes zur Förderung der Wirtschaft von Groß-Berlin (West).

Die beteiligten Kreise, auch die Verbände, werden sich überlegen müssen, ob als ultima ratio der Rechtsmittelweg beschritten werden soll, denn in seinem umfassenden Werk über die Abgabenordnung sagt Rolf Kühn zum StAnpG § 1: „Die Auslegung von Gesetzen bedeutet Klarstellung ihres Sinngehaltes gegenüber Zweifeln, die sich aus dem Wortlaut ergeben."

Das ist genau das, worum es hier geht, nämlich um die Gegenüberstellung einer wortmäßigen Auslegung gegenüber dem Sinn des Gesetzes oder gegenüber der Absicht und dem Willen des Gesetzgebers.

Somit bleibt der Standpunkt der Finanzbehörden nicht nur wirtschaftlich, sondern auch steuerrechtlich durchaus zweifelhaft.

Unverständlicherweise haben die Berliner Behörden sich mit der Auslegung „nicht Lieferung, sondern Leistung" einverstanden erklärt. Der Senator für Wirtschaft hat bei der Fakturierung von Filmlizenzen die Erteilung des Bestätigungsvermerkes in allen bekannt gewordenen Fällen abgelehnt. Als die Filmwirtschaft sich dagegen auflehnte, wurde sie vom Berliner Senat nach Bonn verwiesen, und Bonn hat inzwischen „mit Bedauern" entschieden, daß es bei der getroffenen Entscheidung bleiben muß.

Die Berliner Wirtschaft wird also mutmaßlich in der nächsten Zeit wiederum erhebliche Einbuße an Beschäftigung zu verzeichnen haben.

R. M.

Verbände

Verleihervorstand besprach Finanzierungsfragen,

bayerischen Bürgschaftsbeirat, Reaktivierung der Spio, Ehrengericht

Vor der eigentlichen Tagesordnung wurde eine interne Besprechung der im Vorstand vertretenen Verleihfirmen neuer deutscher Filme über deren spezielle Probleme, insbesondere über die Frage der

Finanzierung neuer deutscher Produktion

durchgeführt.

Es wurde einstimmig beschlossen, Herrn von Hartlieb als Vertreter der Verleihersparte in den

Filmbeirat für die bayerische Landesbürgschaft

zu entsenden. Es soll jedoch hierbei den zuständigen Stellen mitgeteilt werden, daß gegen eine Prüfung der Drehbücher auf ihre Erfolgsaussichten grundsätzliche Bedenken bestehen, gleichgültig, ob sie von einem Produzenten, Verleiher oder Theaterbesitzer vorgenommen wird. Ganz besonders stark treten diese Bedenken hervor, wenn die Beurteilung durch aktive Filmwirtschaftler, also durch Konkurrenten des Antragstellers, vorgenommen werden soll. Auch die Gefahr weltanschaulicher, politischer und geschmacklicher Beurteilungen, deren Relativität bekannt ist, kann in diesem Zusammenhang nicht ausgeschlossen werden. Die Tätigkeit des Filmbeirates sollte sich deshalb auf die Beurteilung der antragstellenden Produzenten und Verleiher im Hinblick auf ihre Fähigkeit, den geplanten Film herzustellen und ordnungsgemäß auszuwerten, beschränken. Auf diesem Gebiet könnte der Beirat wertvolle Dienste leisten.

Der Vorstand beschloß ferner, sich für eine

Neuorganisation und Reaktivierung der Spio

einzusetzen und hierüber mit den Verbänden der anderen Sparten Fühlung aufzunehmen.

Weiterhin beschäftigte er sich im Interesse der Erhaltung einer freien und privaten Filmwirtschaft mit verschärften

Selbstverwaltungsmaßnahmen gegen unseriöses Geschäftsgebahren.

Hierzu wurde beschlossen, in der eigenen Sparte durch Besetzung des von der Mitgliederversammlung im Juni 1950 bestellten Ausschusses (Ehrengericht) mit einem Berufsrichter als Vorsitzenden und zwei Verleihern als Beisitzern voranzugehen, und ferner auf diesem Gebiete auch Anträge des Vorstandes des Produzentenverbandes und des Präsidiums des Zentralverbandes entgegenzunehmen, falls dort eine gleichartige Behandlung von Anträgen des Vorstandes des Verleiherverbandes gewährleistet ist.

Vorsitzwechsel im Berliner Produzentenverband

Anstelle von Herrn Hasselbach (Cordial-Film), der den Vorsitz des Berliner Produzentenverbandes infolge Arbeitsüberlastung niederlegte, wurden jetzt die Herren Bittins und Dr. Walch als neue Vorsitzende gewählt. rd.

Eady-Plan bringt 50 % Bonus im zweiten Jahr

K. J. Fritzsche, der die Durchführung eines Eady-ähnlichen Planes für die deutsche Produktion empfiehlt (s. auch Fiwo Nr. 40 und 32/51), übermittelt uns folgende Nachricht:

Die englischen Produzenten können nächstes Jahr fast die Hälfte derjenigen Einnahmen, die sie für die Produktion des vergangenen Jahres vom Verleiher erhielten, als Bonus aus dem Eady-Plan erwarten. Bei der letzten Sitzung ist entschieden worden, zunächst sofort 30 % für das erste Vierteljahr des zweiten Jahres auszuzahlen. Der erste Interims-Bonus im zweiten Jahr für Kurzfilme betrug sogar 75 % der Verleiheinnahmen. Die definitive Errechnung der zur Auszahlung gelangenden Beträge erfolgt Ende März.

Dezember in Hamburg

Pulverdampf und Lichtblicke beherrschten das Bild

„Hölle von Oklahoma", „Hölle von Missouri", „In geheimer Mission", „Texaspolizei räumt auf", „Der Tiger", „Konterbande", „Perlenräuber von Pago-Pago", „Schwarze Teufel von Bagdad", „Aufstand in Sidi Hakim", „Desperados", „Berg des Schreckens", „Buschteufel im Dschungel", „Königliche Blutrache", „Rebellen der Steppe" — beherrschten das Dezember-Programm in Hamburg und sorgten dafür, daß es (seltsamer Gegensatz zum Monat der „Heiligen Nacht") alle Nas' lang einen Film-Toten gab.

Die Hamburger Drei-Käse-Kleins hatten außerdem noch soviel Taschengeld, daß sie 14 Tage vor und 8 Tage nach Silvester eine buchstäblich kriegsechte Knallerei veranstalten konnten. Jede Sekunde ein Kanonenschlag — Sieg heil! So wurden die Nerven der Erwachsenen (ei, wie sind sie doch spendabel für ihre



Hannelore Schroth und Joachim Teege
waren in Berlin zugegen, als ihr Real-Lustspiel im Rank-Verleih „Kommen Sie am Ersten" dort in 29 Theatern ernstaufgefülrt wurde. In der „Kurbel" stellten sie sich den lachfreudigen Berlinern, die heftig applaudierten und immer wieder Autogramme verlangten.
Foto: J. A. Rank-Film

lieben Kleinen!) getötet und die Erinnerungen von gestern wachgerufen, da dieselben „lieben Kleinen" mit Mühe und Lebensnot aus der Bombenknallerei gerettet werden konnten.

Ob sich die Kindlein (s. o.) an Walt Disneys Mäuslein ebenso ein Beispiel nehmen werden wie an den Heldentaten aus dem Wilden Westen, ist sehr fraglich. So waren es wohl vorwiegend die „großen Kinder", die RKO's „Cinderella" vier Wochen im bali hielten. Schade, schon allein wegen des „Tals der Biber" hätte dieses Programm eigentlich pausenlos auf dem Spielplan bleiben müssen.

Pausenlos scheint aber auch Herzogs „Haus in Montevideo" im Esplanade-Theater bleiben zu wollen. Schon zehn Wochen lang — am 13. November begann es — amüsiert sich das Publikum in täglich drei ausverkauften Vorstellungen mit Curt Goetz, Valerie von Martens und ihrer zwölfköpfigen Kinderschar! Das ist wahrlich eine Weihnachtsfreude für den deutschen Film! Mögen 1952 mehr solcher Lichter angezündet werden!

Strahlende Gesichter, Beifall auf offener Szene und — keine Karten mehr gab es auch drei Wochen lang im Waterloo für die „Csárdásfürstin". Einen Drei-Wochen-Rekord gab es außerdem im Passage-Theater. Hier blünte Glorias „Grün ist die Heide" in üppiger Prack-Ziemann-Pracht. Zehn Tage blieben im bali die Zuschauer an der „Sündigen Grenze" (Prisma). Diese Linie müßte man bewußt stärken, weil sich dort all diejenigen sammeln, die weniger was von politischen, dafür umso mehr von filmischen, internationalen Verständigungsmöglichkeiten halten.

„Torreani" (London-Film) kann mit 14 Tagen Laufzeit in zwei Häusern (Urania und Harvestehude) sehr zufrieden sein. Varieté zieht halt immer. Man müßte sich nur mehr um etwas Neues bemühen und nicht allzu sehr nach Rezepten von gestern („Truxa") angeln.

„Weiße Schatten" (Allianz) liefen 7 Tage im Passage-Theater. Helmut Käutner stellte sich sogar der Presse, aber Interesse wurde eigentlich nur für ausgesprochene Fach-Liebhaber geweckt. Das gängige Kino-Publikum, sofern es nicht mit Leidenschaft die Berge liebt, mußte innerlich erkältet nach Hause gehen.

Aus Wien kamen zwei hübsche Erfolge: „Der fidele Bauer" (Union) und „Wiener Walzer" (Union), die sich hartnäckig noch in den Nachspielern halten.

Mit „Im Dutzend billiger" (Centfox) wurden die neuen „Holi" (Hochhaus-Lichtspiele) am 1. Weihnachtsfeiertag eröffnet, wozu die rührige Hamburger Fox-Filiale ganze Werbearbeit geleistet hatte: Eine Hamburger Familie (Vater, Mutter und 12 Gören!) machte die belebtesten Straßen noch unsicherer durch das Geknatter und die Auspuffgase eines vorsintflutlichen Vehikels! Tatsächlich zeitigte diese Reklame bis dato einen großartigen prolongierten Erfolg.

Aus London kam Carol Reed und sein jüngster Film „Der Verdammte der Inseln" (London-Film). Ein großer Achtungserfolg (14 Tage) in der Urania-Filmbühne.

Zwei Filme möchten und müssen wir noch erwähnen, die zu Unrecht geschäftliche Versager waren: „Verlorene Frauen" (Warner) und „Pauline, laß das Küssen sein" (Paramount).

Beide Filme waren zunächst einmal in den falschen Häusern gestartet (Passage und Urania), hatten darüber hinaus aber auch unzulängliche Propaganda. „Verlorene Frauen", wenn schon ein schwaches Pendant zur „Schlangengrube", enthält dennoch soviel künstlerische Werte (die internationalen Auszeichnungen kamen schließlich nicht von ungefähr) und zugleich soviel „reißerische" Momente, daß bei einigem Geschick auch jedes Provinz-Haus, allerwenigstens aber gerade jedes Großstadt-Theater auf seine Kosten kommen muß.

„Pauline, laß das Küssen sein" krankt an dem dummen Titel, der mit dem Inhalt, die Biographie der amerikanischen Hennry Porten Pearl White, nicht das Geringste zu tun hat. Dabei gibt es so brillante Szenen und so hervorragende Farben, daß nicht einmal die ohnehin stets labile Hamburger Presse stichhaltig behaupten darf, Betty Hutton käme beim deutschen Publikum nicht an! Gewiß, es ist ihr erster Film in Deutschland, und sie wäre noch mehr zu progagieren als alle übrigen Hollywood-Stars.

Wir möchten uns nicht US-Hörigkeit vorwerfen lassen. Es geht hier um Geschäftsprinzipien, die in diesem Falle Amerika selbst als nicht - nachahmenswert dokumentiert hat! Und wenn wir schon von drüben lernen müssen, dann auch aus den Fehlern von drüben. Im eigenen Interesse.

Wie sehr wir's nötig haben, beweist nicht nur die Schaumannsarbeit aus Bremen. Dort wurde London-Films „Leise flehen meine Lieder" mit dem Slogan angekündigt: „Ein Film, der Sie begeistern wird, bei dem Sie lachen werden!"

Dem Publikum in Bremen verging vor lauter Weinen das Lachen nach drei Tagen . . . hesto

Wandern Pressehefte in Papierkorb?

(s. gleichlautenden Diskussionsartikel Fiwo Nr. 48/51)

Ich möchte zunächst, was die Herstellung der Pressehefte anbelangt, folgenden Vorschlag machen:

Kein Druck, sondern Vervielfältigung,

wobei das Rotoprint-Verfahren das beste zu sein scheint. Der Zeitungsmann fühlt sich so angesprochener und hat nicht gleich den Eindruck einer Massenfabrikation. Die Gestaltung soll keinesfalls gleichförmig sein, doch scheint mir das DIN A 4 - Format das gegebene zu sein. Einseitig und doppelzeilig beschreiben, damit Platz zum Ändern da ist, zweimal heften und linksseitig perforieren. Der Pressechef, der dies tut, hat schon viel Ärger aus dem Wege geräumt, bevor er auf den Redaktionen vorspricht. Die Hefte mögen jeweils auf einer Seite enthalten: Filmtitel, das komplette Darstellerverzeichnis, die Inhaltsangabe auf höchstens eineinhalb Seiten — mehr ist vom Übel und wird nicht gelesen — und auf den folgenden Seiten kurze, wohlgemerkt kurze Artikel, die journalistisch gut geschrieben, auf den Film Bezug nehmen. Umfang nicht über 30 Druckzeilen, da sich bei dem eingeschränkten Zeitungsumfang mehr beim besten Willen nicht unterbringen läßt.

Was das Thema „Exklusiv-Artikel" anbetrifft, so ist dieser Gedanke unbedingt zu begrüßen. Dabei kann das Material ruhig in Nord, West und Süd gleichzeitig angeboten werden, denn die Zeitungen legen wohl nur Wert darauf, daß ihr Verbreitungsgebiet respektiert wird. (Das etwa ein Dutzend betragende Zeitungen, die im ganzen Bundesgebiet gelesen werden, nehmen dabei eine Sonderstellung ein und müßten gesondert bedient werden.)

Und abschließend ein Wort zu den Pressefotos für die Tageszeitungen. Hier genügen 12 bis 15 Stück und keine 40 und mehr. Die Mehrzahl ist doch zur Reproduktion ungeeignet und wird nicht abgenommen. Erfahrungsgemäß „hüpft" man auf den Zeitungsredationen auf die gleichen Bilder und bei 5 Zeitungen am Ort genügen tatsächlich 15 zur Vorlage und sollten diese zum überwiegenden Teil einspaltig sein — es würde wegen der Papierknappheit überall eitel Freude herrschen.

K. H.







„Gift im Zoo", ein Kriminalfilm unter Tieren

Ernst Schröder spielt einen ehrgeizigen Zooverwalter, der als einziger über den mysteriösen Tod wertvoller Tiere etwas aussagen könnte. Da er es vorzieht zu schweigen, rätseln der Kriminalrat Hermann Speelmans und Irene von Meyendorff als Dompteuse zunächst vergeblich um den Fall. Als Tierarzt und Zoodirektor ist auch Carl Raddatz in die Affäre verwickelt, aber entgeht ihr wie hier den Windungen einer exotischen Schlange. Fotos: camera/National-Film

Im Spiegel der Kritik

Europa

Gefangene Seele

Das Drehbuch (Sibelius-Keindorf) hasardiert und gewinnt das Spiel leider nicht, denn die Grenzen des guten Geschmacks werden stellenweise hart angegangen: Da geht es um eine junge Tänzerin, die am Vorabend ihrer Hochzeit durch einen Schock gelähmt wird, weil ihr Bräutigam durch einen Sturz von der Leiter tödlich verunglückt. Ihr Leben steht im Banne eines gealterten Mannes, der sich als ihr Vater ausgibt, es aber in Wahrheit gar nicht ist. Eifersüchtig wacht er über jeden ihrer Schritte, als sie allmählich wieder gesundet, und zerstört ein sich anbahnendes neues Glück. Doch in Erkenntnis des wahren Sachverhalts löst sich endlich die „gefangene Seele" und sprengt die Stricke, die sie banden.

Hans Wolff inszenierte pathetisch und vermochte leider nicht die Übersteigerungen des Drehbuches einigermaßen auszugleichen. Attila Hörbiger muß daher sehr bös und starr dreinblicken, was seine brutale Liebe auch nicht erklärlicher macht. Eva Bajor ist das junge und scheue Ding, das um die Tiefe des Ausdrucks ringt und von Helmut Fischer-Ashley vielseitig fotografiert ist. Adrian Hoven spielt den ihr zugetanen Tänzer mit der ihm eigenen burschikosen Note, während Heinrich Gretler um kirchliche Streitgespräche bemüht sein muß.

Ein Ferro-Film im Europa-Verleih, Staffel 1951/52. Vorführdauer: etwa 95 Minuten. Uneingeschränkt zugelassen. Uraufführung am 11. 1. 1952 in mehreren westdeutschen Theatern. H. R.

Forum-Film

Symphonie einer Weltstadt

Vor einem illustren Kreis geladener Gäste in Anwesenheit von Berlins Bürgermeister Prof. Reuter zeigte Forum-Film im Frankfurter Turmpalast „Symphonie einer Weltstadt" — Berlin, wie es war. Der Film hatte seine Premiere vor einem Jahr in Berlin mit einem feierlichen Staatsakt zur Eröffnung der Industrie-Ausstellung und soll nun in Westdeutschland in Matineen gezeigt werden.

Der Film — vor dem Krieg von Regisseur Leo de Laforgue gedreht — zeigt das alte Berlin von allen Seiten: von der menschlichen, der architektonischen, der technischen. Und er sieht diese gewaltige Stadt voller Leben mit den Augen eines Verliebten, der etwas Unwiederbringliches verloren hat. Hinter den packenden und hart geschnittenen Bildern steht die Sehnsucht, steht der Wille, diese europäische Hauptstadt, Gegenpol zu Paris, nicht vergessen zu lassen, steht auch der Mahnruf an den Westen. Friedrich Luft, Filmkritiker und Rundfunksprecher, hat den Beruf des Kritikers, wie er selber sagte, für diesen Film einmal an den Nagel gehängt und hat „sich auf die freindliche Seite geschlagen". Er hat den Text geschrieben und gesprochen, einen Text, der niemals stört, der den Beschauer gleichsam an der Hand nimmt und ihm wie zufällig einen Weg durch die große Stadt weist. Professor Rudolf Kattnig hat eine symphonische Musik komponiert, die zuweilen und sehr passend durch die uralt-neuen Berliner Melodien von Lincke, Kollo, Teich und Leux unterbrochen wird.

Zu Beginn sprachen der Frankfurter Oberbürgermeister Dr. Kolb und Prof. Reuter die Gewißheit aus, daß Berlin deutsche Hauptstadt sei und bleibe. „Der Film solle nicht allein begründete Sentimentalitäten erwecken. sondern als Fundus der Vergangenheit ein Mahnruf für die Zukunft sein."

Leo de Laforgue (der jetzt in Berlin seinen mit Spannung erwarteten Spielfilm um die Gebrüder Saß abgedreht hat) hat die seltsame Geschichte des Berlin-Films erzählt: Gedreht vor dem Krieg, preisgekrönt in Venedig, von Goebbels verboten, weil Berlin inzwischen zerstört war, ausquartiert in den Westen, bei Hannover von Bauern aus einem zerschossenen Zug herausgeholt. Der Bauer trifft 1947 in einem Friseursalon in dem kleinen Dorf einen jungen Filmregisseur und schleppt ihn mit zu den verdächtigen Negativrollen. Der entdeckt den Namen Laforgue und schreibt dem Regisseur. So kam das denn. Für die Frankfurter war erfreulich zu hören, daß de Laforgue in seinem Archiv auch einen Film über den Main hat, in dem Frankfurt eine große Rolle spielt.

Eine Leo de Laforgue - Produktion im Forum - Verleih. Länge: 2003 Meter. Oswalt Kolle

Dietz

Botschafter der Musik

Eine schwierige Aufgabe, die sich die Hersteller setzten, den Berliner Philharmonikern ein filmisches Denkmal zu errichten. Es ist denn auch nur teilgeglückt. Das erste Drittel ist mehr oder minder eine Reminiszenz an die in Schutt und Asche gesunkene ehemalige Philharmonie. Ihre Geschichte und die Entstehung des Orchesters wurden ohne bildlichen Einfall geschildert. Ein paarmal kratzt die Grammophonnadel dazwischen und man hört Maria Ivogün und Fjedor Schaljapin. Dies und Werner Fincks nächtliches Zwiegespräch mit dem Cello reichen jedoch nicht aus, Erinnerungen vollkommen zu machen. Später im musikalischen Teil, der das Orchester unter seinen Dirigenten Furtwängler, Celibidache, Strauß, Walter. Knappertsbusch und Jochum bringt, werden die Mängel des Unterfangens erst recht klar: pianissimo-Stellen werden übertönt durch Tonband und Lautsprechergeräusche. Am eindruckvollsten, wenn die Kamera Furtwängler bei den Proben belauscht. Dieser Art mehr zu geben, wäre verdienstvoller gewesen. Der Film bemühte sechs kontrastreiche Sprecher: Hilde Körber, Werner Finck, Pelz von Felinau. Wolfgang Behrendt, Albert Ebecke, Karla Höcker, aber Bindung hatte das nicht. Kennerblicke bemerkten zudem die falsche Ausstattung der ehemaligen Philharmonie.

Es ist klar, daß der Film in solchen Fällen nie Originaldarbietungen nahekommen kann. Bleibt also die Möglichkeit, ihn wenigstens dort zu zeigen, wo sonst keine Möglichkeit zu Originaldarbietungen besteht oder ihn einem breiteren verständnisbereiten Publikum zu bieten, das die Preise für derartige Konzerte nicht zu entrichten imstande ist. So gesehen, dürfte der Aufwand nicht umsonst gewesen sein.

Eine Start-Film-Produktion (Buch und Regie: Hermann Stöß) im Anton E. Dietz-Verleih. Vorführdauer: 78 Min. Uraufführung in einer Matinéevorstellung unter dem Protektorat des Regierenden Bürgermeisters von Berlin, Pof. Ernst Reuter, am 6. 1. 1952 im Marmorhaus. Uneingeschränkt zugelassen. H. R.

Astor

Graf Orloffs gefährliche Liebe

Dieser Film schildert — zwar nicht historisch getreu, aber doch recht spannend — die gefährliche Liebe des Favoriten der großen Katharina, Graf Orloff, zu der Tarankanowa-Prinzessin Elisabeth, die der Graf unschädlich machen und aus Venedig nach Rußland entführen soll. Im Karnevalstreiben der Lagunenstadt verlieben sich die beiden jungen Leute ineinander, und Orloff will den Auftrag an die Kaiserin zurückgeben. Doch der Vertraute Elisabeths, Graf Radziwill, spielt den Plan einem Rivalen Orloffs in die Hände, der die Liebenden als Gefangene nach Petersburg schafft, wo sie auf Befehl der eifersüchtigen Katharina hingerichtet werden sollen. In der berühmten allerletzten Sekunde gelingt es einigen Freunden, die beiden Todeskandidaten zu befreien und ihnen zur Flucht nach Schweden zu verhelfen.

Buntes Maskentreiben, prächtige Kostüme, höfisches Leben und aufregende Abenteuer geben der romantischen Liebesgeschichte einen abwechslungsreichen Rahmen (Regie: Sidney Salkow, Kamera: Cecil Cooney).

Die zarte Valentina Cortesa ist die kindlich unerfahrene Prinzessin, Richard Greene als Titelheld ein mutiger Draufgänger. Binnie Barnes verkörpert die Kaiserin, und in der Rolle des intriganten Fürsten Radziwill sehen wir einen alten Bekannten, Walter Rilla, wieder.

Das Publikum ließ sich von dem turbulenten Geschehen auf der Leinwand gerne fesseln und das Theater mußte prolongieren. Damit ist schon alles über weitere Aussichten gesagt.

Eine Anthony Havelock-Allen-Produktion der Valiant-Film im Verleih der Astor-Film, Staffel 1951/52. Länge: 2454 m, Vorführdauer 90 Minuten. Jugendfrei, Feiertagsverbot. Erstaufführung am 4. 12. im Universum in Hannover. E. B.

Columbia

Die Herrin von Soto

(La Malquerida)

Ein spanisches Bühnenwerk wurde vom Drehbuchautor Jacinto Benavente in die mexikanische Landschaft verpflanzt und mit der starken Dramatik ausgestattet, die den Menschen jener Sphäre eigen ist. Auf der Hazienda von Soto hat die Herrin zum zweiten Male geheiratet. Ihre Tochter lehnt den Stiefvater ab und will das Haus verlassen. Der Stiefvater verbietet es ihr, und als der Auserwählte zur nächtlichen Entführung sich einstellt, wird er erschossen. Versöhnung bahnt sich auf der Hazienda an, als die Tochter erkennt, daß sie den Stiefvater liebt, aber es ist zu spät. Der Herr ist zum Mörder geworden und erliegt den Kugeln der Rächer.

Im großen gesehen, ist dies kein so ungewöhnliches Problem. Allerdings wird das Geschehen durch großartige und geschmackvolle Darstellung, die anfangs unter zuviel Dialogen leidet, und durch eine ausgezeichnete Fotografie Gabriel Figueroas. der manchmal allerdings das Halbdunkel übertrieb, über das allgemein übliche Maß hinausgehoben. Dolores del Rio ist als Herrin von Soto im Charakterfach von ungewöhnlicher Reife, ihr zur Seite der in Deutschland ebenfalls schon gut bekannte Pedro Armendariz und die junge Columbia Dominguez, eine mexikanische Schönheit. Die Schwerblütigkeit der Mexikaner stattet auch die anderen Darsteller aus.

Ein gepflegter, typisch mexikanischer Film, der es verdient, recht liebevoll gestartet zu werden.

Eine Columbia-Produktion von Francisco de P. Cabrera im Columbia-Verleih. Vorführdauer: 87 Minuten. Deutsche Erstaufführung in Synchronfassung (Zeyn-Film von gutem Durchschnitt) am 28. 12. 1951 im Schloß-Theater in München. Jugendverbot, feiertagsfrei. H. R.

Constantin

Gestrandete Jugend

Nach soviel Filmen um Jugend auf der schiefen Bahn fällt hier die Geschichte vom kleinen Johnny Holiday, der in schlechte Gesellschaft geriet und mit Hilfe eines tüchtigen Pädagogen wieder ein ordentlicher Kerl wird, ganz aus dem gewohnten Rahmen. Keine entgleisten Mädchen mit Sexualkomplexen, keine sadistischen Aufseher und keine Revolten. Wir erleben, wie der unter dem Einfluß des mit allen Hunden gehetzten Eddie stehende Johnny auf der Farm der Erziehungsanstalt durch die Zuneigung der Stute „Nelly" und die bärbeißige Herzlichkeit des Leiters wieder auf die rechte Bahn kommt und bei einem Ausbruchsversuch die Ermordung seines väterlichen Freundes verhindert.

Willi Goldbeck zeigt hier einmal die positive Seite der Jugenderziehung, daß irregeleitete junge Menschen mit Güte und Herz wieder zu brauchbaren Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft werden können. Die Handlung läuft etwas schleppend an, aber zum Schluß sind die Zuschauer so gefesselt, daß ihnen kaum auffällt, daß es in diesem Film keine tragende Frauenrolle gibt. Die Musik von Franz Waxman illustriert eindringlich den Handlungsverlauf, die Kamera (Hal Mohr) bleibt dagegen konventionell.

Der kleine Allen Martin spielt frisch und unkompliziert, und sein Schmerz beim Tode der Stute wirkt so echt, daß einem ordentlich weh ums Herz wird. William Bendix verkörpert den Erzieher mit dem guten Herzen unter der rauhen Schale, und Stanley Clements ist ein hofnungslos verdorbener junger Gangster.

Ein überdurchschnittlicher Film, der nur richtig gestartet werden muß und auf keinen Fall in ein Theater mit Wildwestpublikum gehört.

Ein United Artists-Film im Constantin-Verleih, Staffel 1951/52. Länge 2352 m, Vorführdauer 86 Minuten. Jugendfrei. feiertagsfrei. Deutsche Erstaufführung am 11. 1. 52 im Universum Hannover. E. B.

National

Aufruhr in Marokko

Ein Film aus der französischen Fremdenlegion, den in Deutschland zu zeigen nicht unerläßlich wäre. Einer der tüchtigsten Offiziere, zugleich Liebling aller Frauen, eskortiert die Emir-Tochter ins Landesinnere. Die beiden lieben sich, aber der Emirpapa ist durchaus dagegen; er haßt die Franzosen und entfesselt daher einen Aufstand gegen das benachbarte Fort. Cara versucht zwar noch ihn umzustimmen, aber vergeblich. Der Angriff der Aufrührer wird abgeschlagen. Inmitten ihrer Leute haben der Emir und seine Tochter den Tod gefunden.

Regisseur Robert Florey standen neben George Raft, der den intelligenten Ofizier spielt, Marie Windsor als Cara, Eduard Franz als Emir und Akim Tamiroff in einer wirksamen Leutnantsstudie zur Verfügung. Die darstellerischen Einzelleistungen und die ausgezeichneten Landschaftsbilder sind die Stärken des Films, dessen Inhalt keineswegs neu ist.

Eine Ermolieff-Produktion im Verleih der National, Staffel 1951/52. Länge 2371 m. Jugend- und Feiertagsverbot. Deutsche Erstaufführung in Synchronfassung (Rhythmoton mit Walter Klam, Gertrud Meyen, Hermann Speelmans und Harald Paulsen als Sprecher) am 10. 12. 1951 in der Filmbühne Wien in Berlin. H. R.

MGM

König Salomons Diamanten

(King Salomon's Mines)

Sein oder nicht sein ist bei diesem Film nicht die Frage, sondern: nehmen oder ablehnen! Wir bitten um Verzeihung: wir nehmen ihn. Nicht zwar unbedingt ernst, aber wir freuen uns, ihn besichtigt zu haben. Dies schon aufgrund der vielen und guten, sogar ausgezeichneten Urwaldaufnahmen, die in die Handlung eingeblendet sind, von der zu sprechen eigentlich minder wichtig ist. Da ist die Gattin eines Forschers, der tief, viel zu tief ins Innerste Afrikas eindrang, um König Salomons Diamanten zu sehen und ob ihres Anblickes zu sterben. Elizabeth natürlich gewinnt einen Experten, der sie nach allen Gefahren genau dahin führt, wo er beweisen kann, daß seine Liebe nicht mehr durch „überholte" Verhältnisse gestört wird.

Stärke dieses Films, der von zwei Regisseuren (Compton Bennett und Andrew Marzon) inszeniert wurde, ist die Verquickung der Spielhandlung mit den Naturaufnahmen (Robert Surtess), die bisweilen außerordentlich gelungen sind. Stewart Granger stehen die

grauen Schläfen als Afrika-Experte besonders gut, und selbst an Deborah K e r r s zivilisierter Kleidung wird man nicht unmittelbar Anstoß nehmen, zumal einige wirklich Eingeborene sich hier zu Hauptrollenträgern aufschwingen dürfen.

Diesen Film zu sehen, lohnt allein die amoklaufende Tierherde. Und auch sonst ist so mancherlei dran, daß wir voraussagen möchten: ein großer Publikumserfolg.

Ein MGM-Film im eigenen Verleih der Staffel 1951/52. Vorführdauer: 103 Minuten. Deutsche Erstaufführung in gemäßigt-guter Synchronisation am 21. 12. 1951 im Kiki, Berlin. **Heinz Reinhard**

MGM

Tod im Nacken

(To please a Lady)

Den Tod im Nacken haben alle Fahrer, wenn Mike Brannan mit seinem Wagen Nummer 17 mit im Rennen ist. Denn Mike, der Draufgänger, kennt keine Rücksicht. Regina Forbes, eine bekannte Radioreporterin und Journalistin, ist ihm ähnlich; sie haben eines gemeinsam: Ausdauer und Skrupellosigkeit, wenn es um ihren persönlichen Erfolg geht. Ein Sujet, das den beiden Hauptdarstellern Clark G a b l e und Barbara S t a n w y c k ideale Möglichkeit gab, ihre schauspielerischen Fähigkeiten zu demonstrieren (Buch: Barre L y n d o n und Marge D e c k e r). Gable: Ganz der alte, frech und doch charmant, der Prototyp des richtigen Mannes. Barbara Stanwyck, die unerhört wandlungsfähige Schauspielerin ist hier eine ideale Partnerin für Clark. Die zielbewußte und sichere Inszenierung besorgte Clarence B r o w n. Besondere Anerkennung verdient die Kamera Harold R o s s o n s, nicht zuletzt für die sensationellen Aufnahmen des weltberühmten 500-Meilen-Autorennens in Indianapolis.

Dieser MGM-Film um den Autorennsport, der das Problem der Fairneß bei den gefährlichen Autorennjagden zur Diskussion stellt, wird bestimmt bei jüngeren Besucherkreisen zum vollen Erfolg werden.

Ein Metro-Goldwyn-Mayer-Film im eigenen Verleih, Staffel 1951/52. Länge: 2501 Meter, Vorführdauer: etwa 97 Minuten. Uneingeschränkt freigegeben. Deutsche Erstaufführung am 4. 1. 1952 im Großkino Kongreß-Saal in München. **Weigl**

Prisma

Treffpunkt Rio

(Aux Yeux du Souvenir)

Ein Abenteuer des Herzens und der Seele, gesehen mit den Augen einer Frau, die als Stewardeß nach mehreren Jahren den Mann wiedertrifft, der leichtsinnig, jung und unbekümmert, sie einst sitzenließ. Die Frau ist gerade dabei, ihr künftiges Leben anders zu entscheiden, da tritt Jaques erneut in ihr Dasein. Mit allen Mitteln versucht sie ihre Liebe zu bannen, doch was die Verführungskünste des Mannes nicht vermögen, erzwingt das Schicksal: jene Minuten in einem havarierten Flugzeug führen die beiden endgültig zusammen.

Jean D e l a n n o y hat diese Liebesgeschichte nach eigenem mit Henri Jeanson gemeinsam geschaffenen Drehbuch in das Milieu der Verkehrsfliegerei gebettet, in dem sein Kameramann Robert Lefevre eindrucksvolle Bilder und Szenen zusammenbringt. Außergewöhnlich scharf umrissen die ebenso gegensätzlichen wie einprägsamen Charaktere der beiden Hauptpersonen. Michèle M o r g a n und Jean M a r a i s sind abermals genau aufeinander abgestimmt und liefern hier eine fast noch überzeugendere Partie als in „Rendezvous in Paris". Echtheit strömt auch von den anderen beteiligten Personen aus, so von Jean C h e v r i e r und Colette M a r s. Der Film ist im ersten Drittel rasant geschnitten und überblendet. Später scheint er auf diesem Gebiet bei den sonst recht guten Synchronarbeiten (Ala) einiges eingebüßt zu haben.

Packende Handlung, gut gespielte Liebesszenen, ausgestattet mit Witz und ein bißchen Frechheit, werden dem Film die Bahn ebnen.

Produktion: Les Films Gibé, Verleih: Prisma, Staffel 1951/52. Vorführdauer: 92 Minuten. Uneingeschränkt frei. Deutsche Erstaufführung in Synchronfassung am 11. 1. 1952 im Filmtheater Berlin. **Awero**

Ein Blick genügt . . .

Die unter der Rubrik „Ein Blick genügt . . ." laufend erscheinende Aufstellung gibt die Resonanz von Premierenfilmen bei Publikum und Presse in verschiedenen Großstädten Deutschlands wieder. Die Angaben schließen keineswegs aus, daß die Filme bei Nachspielern und anderen Plätzen eine abweichende Beurteilung und Anziehungskraft finden.

Titel	Theater	Platzzahl	Laufzeit Tage	Allgemeines Presseurteil	Kritik in der FW
Hannover					
Cinderella	Regina	704	14	lobend	26/51
	Weltspiele	1073	21	lobend	26/51
Die Csardasfürstin	Gloria	701	7	gut	1/52
Das Haus in Montevideo	Palast-Theater	1019	21	lobend	26/51
Majestät amüsiert sich	Gloria	701	7	lobend	9/51
Der Schrecken von Texas	Goethehaus	719	7	unterschiedlich	47/49
Todeskandidaten	Universum	756	7	gut	38/51
Verrücktes Afrika	Metropol	560	3	anerkennend	36/49
Düsseldorf					
Aber warum, Herr Feldwebel?	Karlplatz	600	7	sehr wohlwollend	——
Südsee-Vagabunden	Kamera	300	7	zufrieden	38/51
Das tanzende Wien	Lichtburg	671	7	mäßig	2/52
Torreani	Europa	1760	10	lobend	51-52/51
München					
Cinderella	Rathaus	680	23	begeistert	26/51
Das Ding aus einer anderen Welt	Regina	478	7	anerkennend	46/51
Ein Cowboy lebt gefährlich	Kongreßsaal	1600	7	mäßig	——
Im Dutzend billiger	Schloß	1000	11	lobend	43/51
Die Martinsklause	am Karlstor	600	18	lobend	2/52
Ohne Erbarmen	Gabriel	330	8	mäßig	——
Robin Hoods Vergeltung	FT. Lenbachplatz	650	10	ironisch	——
	Preysing-Li.	424	6	ironisch	——
Tomahawk	FT. am Bahnhof	417	11	durchschnittlich	——
Zorros Sohn, II. Teil	Regina	478	7	durchschnittlich	51-52/51
Hamburg					
Aber warum, Herr Feldwebel,	Roxy	680	4	mäßig	——
	camera	524	4	mäßig	——
Cinderella	bali	650	24	lobend	26/51
Die Csardasfürstin	Waterloo	1032	17	sehr gut	1/52
Im Dutzend billiger	Holi	783	17	lobend	43/51
Konterbande	Kurbel I	405	10	durchschnittlich	41/51
Das skandalöse Mädchen	Kurbel II	700	7	unterschiedlich	2/51
Der weiße Teufel	Atlantik	495	7	gut	39/51
	Stern	800	7	gut	39/51
Zwischen Mitternacht und Morgen	Millerntor	645	7	durchschnittlich	43/51
Bremen					
Drei kleine Worte	Atlantis	220	21	sehr gut	41/51
Mutter sein dagegen sehr	Europa	850	7	durchschnittlich	34/51
Das späte Mädchen	Palast	556	7	freundlich	35/51
	Apollo	580	4	freundlich	35/51
Torreani	UT am Bahnhof	937	8	anerkennend	51-51/51
Kiel					
Drei kleine Worte	Central	1000	7	ausgezeichnet	41/51
Du lebst noch 105 Minuten	Reichshallen	951	4	gut	25/51
Die Dubarry	Reichshallen	951	6	lobend	49/51
Königin einer Nacht	Capitol	865	7	lobend	46/51

RKO

Tarzan in Gefahr

(Tarzan and the Mermaids)

Je unwahrscheinlicher die Situationen sind, in die sich Tarzan begibt, desto mehr vergnügt sich das Publikum, das, einmal auf den Geschmack gekommen, keinen der Filme um diesen Urwaldhelden mehr ausläßt. Dieser neue Tarzan-Film ist zeitlich nicht so umfangreich wie seine Vorgänger und läßt manche Ingredienzien vermissen, aber er ist spannend vom ersten bis zum letzen Bild. Tarzan schafft mal wieder Ordnung, indem er einen Weißen, der sich unter Anwendung verbrecherischen Mittel und mit betrügerischen Absichten zum gefürchteten Gott eines Eingeborenenstammes gemacht hat, entlarvt und beseitigt. Daß er sich bei allen Gefahren auch noch um seine entführte Urwaldgefährtin und ein schönes Mädchen in der Gewalt des weißen Mannes kümmern muß, erhöht die Spannung und die Freude am glücklichen Ende. Robert F l o r e y inszenierte diesen Film mit den bewährten Mitteln, und Johnny W e i ß m ü l l e r bewältigt sein Pensum in der Art des naiven Helden, der sich blind in Gefahr begibt, ohne indessen darin umzukommen. Frau Tarzan wird wieder von Brenda J o y c e verkörpert. Sie und die liebliche Linda Christians sind reizend anzuschauen und boten in ihren Urwaldkostümen zusätzlich Augenweide. Für Humor ist wiederum die Schimpansin Cheeta zuständig, die in dem ständig das unsinnigste Zeug singenden Südländer Gustavo R o j o einen ebenso lebhaft belachten Partner fand.

Eine Sol Lesser-Produktion im RKO-Verleih. Spielzeit: ca. 70 Min. Jugendfrei, Feiertagsverbot. Erstaufführung am 5. 12. 1951 in den Kammerspielen in Göttingen. **Hd.**

Warner Bros.

Ehebruch

(The Unfaithful)

Gleich am Anfang wird gesagt, die Geschichte spiele zwar in Beverley Hills, könne sich aber in jeder Stadt der Erde ereignen. Das stimmt, denn Ehebrüche gibt's nicht nur in Beverley. Es stimmt auch wieder nicht, denn d i e s e r Ehebruch ist Selbstzweck eines Films, der das Problem um die schwachen Stunden einer Frau, die sich vergißt, während der Mann im Kriege weilt, längst nicht ernst genug anpackt, um eine als gültig anzusprechende Lösung zu finden. Hier folgt dem Ehebruch ein Mord und dem Mord eine Erpressung. Und damit wird das Problem zur Filmstory. Daß der Ehemann seinen Schuldspruch über die Frau auf Einspruch seines Anwalt-Freundes zurücknimmt, auch dies bleibt letzlich konventioneller Filmschluß.

Filmisch ist das von Vincent S h e r m a n n nach einem Manuskript von David Goodis und James Gunn routiniert gezimert und von Kameramann Ernest Haller in herkömmlichen Bahnen fotografiert. Darstellerisch übertrumpft Lew A y r e s als Freund bei weitem den geplagten Ehegatten Zachary S c o t t, der unbeweglich und blaß erscheint. Ann S h e r i d a n hat's schwer in der Hauptrolle und zudem in Eve A r d e n eine treffsichere Partnerin, bei der jedes (meist komische) Wort und jede (meist komische) Bewegung sitzen. Die deutsche Synchronisation (Alfred Kirschner) nimmt man ab.

Der Titel, der keinen Zweifel läßt, garantiert ein sicheres Halbwochengeschäft.

Eine Warner-Bros.-Produktion im eigenen Verleih, Staffel 1951/52. Vorführdauer: 90 Minuten. Berliner Erstaufführung am 4. 1. 1952 in deutscher Synchronisation in der Bonbonniere. Jugendverbot. **Heinz Reinhard**

Körösi-Film

Sternchen und Sterne

Eine ganz reizende Idee: Vom Ballerinchen zur Ballerina. Süße Kinder-Fratze und ausnehmend hübsche Backfische an der Ballett-Stange, auf dem Weg zum Tanz-Ruhm. Hanns-Karl K u b i a k hat diese Idee in ein Drehbuch gefaßt, das in Logik, Stil-Einheit und filmischer Sicht vorbildlich ist. Erwin L i n d e r spricht den feuilletonistischen Text mit einer Wärme, die ankommt und vom Autor nicht idealer interpretiert gedacht sein konnte. Rudolf K i p p führte dazu eine vorbildlich bewegliche und intuitive Kamera, Willi L i n o w komponierte ebenso, sodaß ein Kulturfilm entstand, den jedes Publikum dankbar akzeptiert.

Ein Meisterwerk im Kleinen, das Kubiaks Begabung einmal mehr unter Beweis stellt und ihn zu größeren Aufgaben heranziehen helfen sollte. Hier ist der Beweis erbracht, daß der Kulturfilm, im wahrsten Sinne des Wortes „Kultur", unverwüstlich lebt und fördernswerten Nachwuchs beschäftigt. Große Tanz-Szenen der La Jana, Liselotte Köster-Jockel Stahl, Höhepunkte aus dem Münchner „Abraxas"-Ballett, dazu die fotogene Tanzgruppe der einfallsreichen Anneliese S a u e r / Hamburg sind so nahtlos verflochten, ohne künstlich Sensationen hineinbringen zu wollen, daß alles lebt und atmet

„Der Zug der Zeit fährt viel zu schnell", heißt es in der hübsch erdachten Rahmenhandlung, — für uns arme Erdenbürger. Aber wer im schwerelosen Tanz ein Ziel vor Augen hat, für den — da fährt der Zug der Zeit noch viel zu langsam." Sternchen und Sterne — Wer ein Star wird, das steht in den Sternen. Trotz Fleiß und Ideal.

Ein Kulturfilm der Herbert Körösi & Bethke-Produktion Hamburg im Eigen-Verleih. Länge 315 m. Herstellungsjahr 1951. **hesto**

Letzte Meldungen

Pontus: „Die Diebin von Bagdad"

Fritz Kirchhoffs Pontusfilm beginnt schon in den nächsten 14 Tagen in Hamburg mit den Aufnahmen für ihr nächstes Projekt: „Die Diebin von Bagdad", nach einem Drehbuch von Gustav Kampendonk. Karl Lamac führt Regie. Lotar Olias ist Komponist. Sonja Ziemann, Rudolf Prack, Fita Benkhoff, Paul Kemp und Franz Schafheitlin spielen. -sto

Drei Pläne für Spandau

Drei Firmen bewerben sich zur Zeit gleichzeitig um die Ausfallbürgschaft und wollen gegebenenfalls nacheinander in den Spandauer Ateliers drehen: CCC mit „Der keusche Lebemann", Central-Europa mit „Der Fürst von Pappenheim" und Bären-Film mit „Dreimal schwarzer Kater". (rd)

„Pest in Oberammergau"

Wie die Dornas-Film mitteilt, eilt die in Nummer 2 vom 12. 1. 52 in der „Filmwoche" veröffentlichte Meldung, nach der Luis Trenker fest als Regisseur für den Dornas-Film „Pest in Oberammergau" verpflichtet wurde und während der Weihnachtsfeiertage gemeinsam mit Prof. Leo Weismantel das Drehbuch von Thea von Harbou überarbeitete, den Tatsachen voraus. Die Verhandlungen mit Luis Trenker sind noch nicht endgültig abgeschlossen. Es besteht ein Vorvertrag. Nach Abschluß des endgültigen Vertrages werden die Drehbucharbeiten in Angriff genommen.

Sonja Ziemann statt Hildegard Knef in Forst's „Klavierspielereien"

Hildegard Knef kommt vorerst, wie erwartet, nicht wieder von Hollywood los. Die Centfox beschäftigt sie bereits in einem dritten Film, nach Ernest Hemingways Roman „The Snows of Kilimandjaro" (Schnee überm Kilimandscharo). Ihre Partner sind diesmal Gregory Peck und Susan Hayward. Regisseur ist Henry King („David und Bathseba"), nach Anatole Litvak („Entscheidung vor Morgengrauen" mit Knef, Oscar Werner, Richard Basehart, Gary Merrill) und Henry Hathaway („Diplomatic Courier" mit Knef, Tyrone Power, Patricia Neal) der dritte Große, in dessen Hände man bewußt eine Dietrich-Garbo-Karriere für Hildegard Knef legte!

Einbanddecken für die „Filmwoche"

Zum Einordnen eines Jahrgangs der „Filmwoche" stehen unseren Lesern leinengebundene

Einbanddecken

zur Verfügung. Bestellungen werden erbeten an die Neue Verlags-Gesellschaft mbH., Baden-Baden, Hauptstraße 57. — Preis DM 4,—.



Abschiedsständchen für Ekkehard Kyrath
bliesen Kollegen vom Real-Film-Orchester, als der bekannte Kameramann dieser Tage in Hamburg das Flugzeug Richtung Südafrika bestieg. Kyrath, ist 25 Jahre beim deutschen Film tätig gewesen und drehte von „Brand im Ozean" bis „Die Stimme des Anderen". Als Chefkameramann wird er in Pretoria mithelfen, eine südafrikanische Filmproduktion aufzubauen.
Foto: Real-Film/Michaelis

Sonja Ziemann, vielbeschäftigt, spielt nun die Knef-Rolle in Forst's „Klavierspielereien" unter Hans Wolffs Regie und ist die Partnerin von Hardy Krüger und Adrian Hoven (vgl. Filmwoche 2/52). hesto

Lil Dagover in Paris

Lil Dagover folgte einem Kontrakt, der sie zur Filmarbeit nach Paris rief. Eine schweizerisch-französische Coproduktion verfilmt die Dichtung „Pietro der Schmuggler" des Schweizer Autors Ernst Zahn.

Lil Dagover spielt in diesem Zwei-Versionen-Film in der deutschsprachigen Fassung die Hauptrolle.

Peter Kreuder vielbeschäftigt

Peter Kreuder war bekanntlich nach dem Krieg nach Argentinien gegangen und hat dort inzwischen die Musik für zehn Filme geschrieben.

In Deutschland wird er jetzt zunächst die Musik zu dem neuen Willi-Forst-Film „Klavierspielereien" komponieren und außerdem eine Konzert-Tournee durch Westdeutschland unternehmen.

Die Austrophon GmbH hat einen Vertrag mit ihm gemacht, nach dem er exklusiv für diese Firma eine Reihe neuer Schallplattenaufnahmen herstellen wird.

Kreuder hat — wie aus Gesprächen zu entnehmen war, in Argentinien gut eingeschlagen. Er ist inzwischen Besitzer einer Farm in der Nähe von Buenos Aires mit 60 000 Schafen geworden und hat (als Clou) kurz vor seiner Abreise nach hier ein Buch mit dem Titel „Nachkriegssymphonie" geschrieben, das allerdings noch einen Verleger sucht. ok.

Defa zur GmbH umgewandelt

Mit dem 1. Januar ist die bisherige Defa-AG, wie Meldungen aus Ostberlin besagen, in eine GmbH umgewandelt worden und hat das gesamte Eigentum der Ufa und Tobis in Babelsberg und Johannisthal in ihren Besitz übernommen. Vorsitzender ist der ehemalige Defa-Direktor Sepp Schwab, Prokurist der bisherige Produktionschef, Albert Wilkening. (rn)

Thälmann-Farbfilm mit 170 Drehtagen

Der seit langem geplante zweiteilige Defa-Farbfilm über das Leben des früheren KPD-Führers Ernst Thälmann soll unter Regie von Kurt Maetzig in 170 Drehtagen verwirklicht werden. Im Sommer 1952 wird mit den Dreharbeiten begonnen, die Uraufführung ist Weihnachten 1953 (!) vorgesehen. Willy K. Kleinau wird voraussichtlich den Thälmann spielen. (rn)

Röntgen-Film bei der Defa

Wolfgang Schleif, den die Defa seit den politisch mißglückten „Sauren Wochen" nicht mehr mit einem Regieauftrag beehrte, soll nun die Spielleitung eines Farbfilms übernehmen, der das Leben des Entdeckers der Röntgenstrahlen zum Thema hat. (rn)

Jean Cocteau in München

Am 17. 1. traf Jean Cocteau — von Hamburg kommend — in München ein. Am 19. Januar eröffnen die Kammerspiele in der Kaufingerstraße mit einer Nachtvorstellung die Filmwoche, die verschiedene neue und alte Filme Cocteau's bringen wird. Für Sonntag, den 20. 1., ist im Filmkasino eine Diskussion über Jean Cocteau und sein Werk geplant. Wg-

Autobahn-Film der MGM vor dem Beginn

Die Metro-Goldwyn-Meyer-Filmgesellschaft beginnt in diesen Wochen mit Außenaufnahmen zwischen München und Salzburg mit der Arbeit an ihrem zunächst unter dem Arbeitstitel „Autobahn" angekündigten Film „The Devil makes three". Gene Kelly und Pier Angeli sind die Hauptdarsteller des Films, den Andrew Marton unter der Produktionsleitung von Richard Goldstone inszeniert.

„Der eingebildete Kranke" abgedreht

Am 10. Januar fiel die letzte Klappe zu Richard Königs neuester Filmkomödie — frei nach Molière — „Der eingebildete Kranke". In den Hauptrollen: Joe Stöckel, Oskar Sima, Inge Egger, Franz Muxeneder, Jupp Hussels, Lucie Englisch, Albert Florath, Elise Aulinger u. a. Regie führte Hans Heinz König. An der Kamera Bruno Stephan. Musik: Heinz Sandauer. Der Film erscheint im Herzog-Verleih.



Der Universal-Star Piper Laurie
wurde für diese Fotomontage in die Rolle der Miss Universum versetzt. Umgekehrt soll die Miss Universum 1952 Star bei der Universal-International werden.
Foto: Universal-International

Miß Germany 1952

Universal-International wird zusammen mit der Panamerican Airways den Schönheitswettbewerb der Miß Germany 1952 veranstalten.

Die Wahl wird voraussichtlich Ende April 1952 im Kurhaus Baden-Baden in der traditionellen, festlichen Weise stattfinden. Die Vorbereitungen für die Länderwahlen sind bereits im Gange. Die Miß Bavaria 1952 wird Ende Februar in München gewählt werden.

Die gewählte Miß Germany hat die Möglichkeit, im Juni 1952 nach Hollywood zu fliegen und dort an den Wahlen der Miß Universum 1952 teilzunehmen. Der Miß Universum 1952 winkt ein Filmkontrakt mit Universal-International.

Schnell noch lesen

... daß Oscar Werner, 27, für die Hauptrolle eines zweiten Anatole-Litvak-Films der Centfox verpflichtet wurde: „The Steeper Cliff" (Die steilere Klippe). Mit „Entscheidung vor Morgengrauen" hatte er neben Hildegard Knef sein glanzvolles US-Debut.

... daß Ingrid Bergman unter Rossellinis Regie eine „Duse"-Biographie verfilmen will. Paul Muni ist als d'Annunzio vorgesehen.

... daß Sascha Guitry sein 60jähriges Theaterjubiläum am Pariser Montmartre mit seiner neuen Komödie „Folie" an der Seite seiner Gattin Lana Marconi feiern konnte.

... daß Vittorio de Sica „Umberto D." und „Guten Tag Elefant" (mit Sabu) beendete und zwei neue Filme vorbereitet: „Mein Italien" und „Gold von Neapel".

... daß Charles Boyer, Agnes Moorehead und Charles Laugthon am Broadway einen Leseabend mit Shaws „Don Juan in der Hölle" (aus „Mensch und Übermensch") veranstalteten und damit etwas für die USA völlig Neues mit großem Erfolg kreierten.

... daß Dolly Haas vor der deutschen Theatergemeinde in New York das Gretchen in Goethes „Faust" sprach. Mephisto: Albert Bassermann; Marthe: Else Bassermann.

... daß Fritz Kortner, Gerda Maurus und Ullrich Haupt bei Gründgens in Düsseldorf Raimunds „Alpenkönig und Menschenfeind" erfolgreich zu neuem Start brachten.

... daß Maria Wimmer, Maria Becker, Albin Skoda und Walter Richter in Zürich den neuesten Ferdinand Bruckner zur Uraufführung brachten: „Pyrrhus und Andromache". Regie: Dr. Wälterlin.

... daß Hans Söhnker, Hannelore Schroth, Paul Esser, Käte Braun und Aribert Wäscher bei Barlog in Berlin (Schillertheater) in Shakespeares „Sommernachtstraum" erfolgreich sind.

... daß Karl John, Heidemarie Hatheyer, Maria Fein, O. E. Hasse und Ernst Karchow am Berliner Kurfürstendamm-Theater Shakespeares „Wintermärchen" spielen.

... daß der Harald-Braun-Film „Herz der Welt" mit den Hauptdarstellern Hilde Krahl und Mathias Wieman als Sprecher Mitte Februar in einer Funkfassung unter der Regie von Dr. Braun als Hörbild über den NWDR Hamburg zur Sendung kommt.

Vom Tode abberufen

In Berlin verstarb im 74. Lebensjahr einer der ältesten Mitarbeiter auf dem Gebiet des Films, Paul Wolff, der noch die ersten Pionierzeiten im Film miterlebt hat.

Die berühmte Stummfilm-Darstellerin Holla Moja hat ihrem Leben durch einen Sprung ins Wasser freiwillig ein Ende gesetzt. Sie war vollständig in Vergessenheit geraten und soll, wie wir erfahren, in den letzten Jahren unter anderem Namen als Souffleuse in einer norddeutschen Stadt tätig gewesen sein.

Unter trostlosen Umständen fand auch die Tochter des bekannten und unvergessenen deutschen Bühnen- und Filmdarstellers Alfred Abel, Ursula Abel, ein Ende.

Produktion im Scheinwerfer

„Der Weg zu Dir" — ein Weg der Hoffnung?

Es ist schwer, ein positives Urteil zu fällen, wenn man die Art der Entstehung dieses Films so sehr begrüßt, ohne den fertigen Film als Vorlage zu haben. Da hat Harald Röbbeling, kein Film-Neuling, eine Schar „Gläubiger" um sich gesammelt und sie fünf Monate lang zum Werk gehalten, hat dabei auf die üblichen Film-Gläubiger verzichtet und seine Leute im Kollektiv hungern und doch arbeiten lassen. Immer in der Hoffnung auf den Erfolg, einzig in dieser Hoffnung, daß sich diese Arbeit gelohnt hat und in der Endrunde selbst entlohnt. Hier ist einer aufgestanden gegen die gebräuchliche Film-Finanz-Panik und hat sich gesagt: es muß doch einmal möglich sein, eine gute Idee ohne filmfremde Einsprachen durchzusetzen, zu Gunsten eines Weges, der auch unseren deutschen Film in die Nähe internationaler Filmpole führen kann, die die ganze filmproduzierende Welt elektrisierten.

„Der Weg zu Dir" mag auch den deutschen Film zu sich selbst zurückführen. Sein Thema haben wir schon vor langer Zeit, als die erste Klappe fiel, genannt und bringen es noch einmal ins Gedächtnis: Pastor Rank (Bernd Schnackenburg) amtiert in einer Vorstadt, zweifelt und verzweifelt schließlich an seiner Mission angesichts des Nachkriegselends, insbesondere in den sogenannten Nissenhütten. Arbeits- und hoffnungslos findet er Aufnahme in der Familie eines Hafenarbeiters, der jeder Not mit unverwüstlichem Optimismus widersteht. Rank trifft eines Tages ein todkrankes Mädchen (Elfie Garden), das ihn mit Lebensmut gleichermaßen beglückt und beschämt, obwohl es weiß, daß seine Stunden gezählt sind. Bis es soweit ist, sagt dieses Mädchen dennoch Ja zum Leben, und Rank trägt einen Teil seiner Schuld, als Seelsorger seine Gemeinde verlassen zu haben, ab. Er heiratet das Mädchen Lisa und gewinnt aus ihrer Furchtlosigkeit vor dem Tode seinen Glauben an das Leben wieder. Und an seine Berufung: den Menschen Trost und Hilfe zu sein, auch und gerade dann, wenn es keine Hoffnung mehr zu geben scheint.

Louise Dorsay und Horst Breitkreutz sind die Träger der dramaturgischen Schlüsselfiguren. Sie haben ein Heimkehrer-Schicksal zu interpretieren, wie es heute noch (!) brennend akut ist!

Josef Graf Hardenberg stand an der Kamera, und was er ins Objektiv brachte, entscheidet letztlich den Erfolg dieses Films, den Harald Röbbeling schrieb, produzierte und inszenierte. Es sieht so aus, als wenn wir im „Weg zu Dir" etwas zu sehen bekommen, was wir bisher nur im italienischen, französischen oder amerikanischen Film bewundern durften! Lotar Olias, vielerprobter Schlager-Prätendent, erprobt sich hier als realistischer Illustrator.

Bis auf Herbert A. E. Böhme, Katharina Brauren, Heinz Piper, Günther Jerschke u. a. haben alle Schauspieler zum ersten Mal vor der Kamera gestanden. Neue Gesichter garantieren somit ein großes Plus.



Als Pfarrer eines Flüchtlingslagers
ist Bernd Schnackenburg, hier in einer Szene mit Berndt Werner, die tragende Gestalt des Films „Der Weg zu Dir", mit dem Harald Röbbeling als Autor und Regisseur durch aktiven Optimismus die Hoffnungslosigkeit unserer Zeit widerlegen will. Der auf Kollektivbasis entstandene Film wird in Kürze vom Dietz-Verleih uraufgeführt. Foto: Dietz-Film/Flechner

Der Anton E. Dietz-Verleih bringt den „Weg zu Dir" in Kürze in Hamburg, wo in 45 Drehtagen mit vielen Unterbrechungen und unvorstellbaren Schwierigkeiten die Aufnahmen original an Ort und Stelle stattfanden, zur Uraufführung.

Zur Zeit ist der Film, der ohne Ton und nur zu einem Drittel der üblichen Herstellungskosten für einen durchschnittlichen Spiel-Film gedreht wurde, bei Rhythmoton in der Synchronisation. hesto

Randbemerkungen zu „Nachts auf den Straßen"

Am 14. Januar wurde in Frankfurt die Eric Pommer-Produktion der NDF-Intercontinental „Nachts auf den Straßen" mit Hans Albers und Hildegard Knef uraufgeführt.

Produzent Eric Pommer, Schöpfer des „Blauen Engels" und des tanzenden „Kongresses" rollte zusammen mit Fritz Rotter, unvergessen seine Schlager „Ich küsse Ihre Hand, Madame!" und „Weißer Flieder", im Wagen irgendwo in den USA über das endlose Band eines Highway. Ihre Gedanken kreisten um einen Filmstoff für Hans Albers, Meile um Meile schossen sie schnurgerade über die amerikanische Betonstraße. Und plötzlich war die Idee für einen deutschen Autobahn-Film geboren. Rotter skizzierte „Nachts auf den Straßen" . . .

Nachts auf der Autobahn: das sind Stunden surrender Eintönigkeit, fliehender Gedanken, das ist Regen, entgegenkommendes Scheinwerferlicht, Polizeikontrolle, das ist ab und an einmal: ein blondes Mädel neben sich in der Kabine, verschlossen oder vertrauensvoll, je nachdem . . .

Inge (Hildegard Knef) ist von Natur nicht schlecht, sie hat nur keinen Halt, sie lebt in den Tag hinein. Sie denkt sich nichts dabei, als sie Schlüters Lastzug für irgend ein Geschäft chartert.

Sie liebt den Heinrich Schlüter (Hans Albers) sogar, auf ihre Weise . . .

Sie kennt die Fernfahrer, diese herrlichen Burschen mit den Herzen auf dem rechten Fleck. Man muß diese täppischen, gewitzten, schweigsamen und humorvollen Kerle nur zu nehmen verstehen.

„Nachts auf den Straßen" enthüllen sich die menschlichen Seelen in Höhen und Tiefen. Nicht in den Abgrund zu stürzen, gelingt nur den sicheren Fahrern — nur jenen, die einen unbeirrbaren Kompaß im Herzen tragen . . .

Einer von ihnen ist Heinrich Schlüter . . .

•

Fritz Rotter und Helmut Käutner, die Drehbuchautoren, und Rudolf Jugert, der Regisseur, haben das Leben längs des doppelten Betonbandes studiert: in den Tankstellen, den Imbißstuben, auf den Parkplätzn und im Beieinander der Kommenden, Wartenden, Abfahrenden. Sie haben den Hauch der Wirklichkeit ihrem Film mit auf den Weg gegeben.

Sie schufen ein Epos des namenlosen Fernfahrers von heute, an den Kilometer um Kilometer Abenteuer, Gefahr, Verlockung herantreten . . .

Neue Dokumentarfilm-Vorhaben

Nach ihrem heftig umstrittenen Film „Kreuzweg der Freiheit" kündigt die Dokumentarfilm-Produktion, Berlin, „Filmparade" an, mit dessen Herstellung bereits begonnen wurde. „Von der Schaubude zum Filmpalast" soll unter Mitwirkung der Darsteller von einst und heute der geschichtliche Weg des Films aufgezeichnet werden. Johannes Häußler hat unter Mitwirkung von Robert Kien die Gestaltung des Films übernommen. Das Manuskript ist eine Zusammenarbeit alter Filmpioniere mit der jungen Generation unter Verantwortung von W. Fischer. Rich. Stauch komponiert die Musik.

Weiter stellt die Dokumentarfilm in Zusammenarbeit mit dem Volksbund für Kriegsgräberfürsorge einen Film „Gräbermahnen" her, nach dessen Aufnahmen in Nordafrika und Italien ebenfalls begonnen wurde. Regie: Johannes Häußler. Buch: Dr. H. J. Hoßfeld. — In Vorbereitung befindet sich ein Film mit dem Titel „Jugend ohne Fahne". (rd)







Gefahren, Abenteuer, Verführung „Nachts auf den Straßen"
Auch an den biederen Fernfahrer Schlüter (Hans Albers), der nebenbei eine Schwäche für Kaninchen hat, treten sie heran in Gestalt eines blonden Mädchens (Hildegard Knef), dessen dunkler Hintermann (Marius Goring) seinen Lastzug für ein krummes Geschäft chartern will. Einen Fuß setzt der treuherzige Mann in die Falle, aber die entlastende Aussage des Mädchens Inge bei der Polizei öffnet ihm schließlich wieder den Weg auf eine saubere Lebensbahn. — Als erste deutsche Produktion Erich Pommers seit 15 Jahren startete Allianz den Film soeben. Fotos: NDF/Intercontinental/Allianz

„Der eingebildete Kranke"

Die Übertragung der köstlichen Komödie Monsieur Molières auf die Leinwand, eine diffizile und bestimmt nicht immer leichte Aufgabe, wobei von dem bewährten Autorenteam H. H. König und Lacmüller wohl des öfteren das Recht dichterischer Freiheit zur Notwendigkeit erhoben wurde, dürfte manche Konzessionen des rein Filmischen wegen gefordert haben; ebenso eine geschickte Transponierung der Uridee Molières in zeitnahe Formen, die auch dem breitesten Publikum zugängig sind.

Betritt man Halle VI, erlebt man eine besondere Überraschung, für die die Architekten Max Mellin und Rolf Zehetbauer in wirklich vollendeter Form gesorgt haben. Der Schritt durch eine Tür wird zum Schritt vom Winter in die sommerliche Straße eines fränkischen Städtchens. Vorbei an Daxenmeyers Gemischtwarenhandlung führt der Weg über echten Rasen in dessen Garten. In dem gutbürgerlich eingerichteten Haus fällt ein Tischchen mit vielen Flaschen und Fläschchen voll Mixturen und Tropfen ins Auge.

Ein Blick vom Wohnzimmer in den nach Sauerkraut duftenden Laden und man ist mitten im Geschehen. Eben erscheinen der Kurpfuscher Mordius (Oskar Sima) und sein ein bißchen beschränkt dreinschauender Sohn Kuno (Franz Muxeneder) in Daxenmeyers Geschäft, während er selber, der „eingebildete Kranke" (Joe Stöckel), gerade drehfrei, schadenfroh etwas abseits steht. Kuno hat es auch nicht leicht. Mit einem Blumenstrauß bewaffnet hat er auf einem nassen Putzlappen auszurutschen und dies ganze fünf Mal. Erst dann ist Regisseur Hans Heinz König und die Kamera (Bruno Stephan) zufrieden. Ein kleiner Ausgleich für Daxenmeyer, den ewig Kranken. Immer leidend und dabei — was das Schlimmste ist — von seiner Tochter Ursel (Inge Egger), seiner Magd Sophie (Lucie Englisch) wie von seinem Freund Bastelmann (Albert Florath) noch obendrein verkannt.

Besonders auf die Nerven aber geht ihm dieser junge Arzt Dr. Hartwig (Jupp Hussels), der nebenbei auch für seine Ursel noch unangenehm viel Sympathien zeigt. Dagegen sind Mordius und sein Sohn Kuno ganz nach seinem Geschmack. Hier findet er das ihm fehlende Verständnis und — was ihm besonders gut tut — täglich neue Wundermedizinen. „Der Kuno wäre halt ein Schwiegersohn!", denkt Herr Daxenmeyer. Schnell ist eine Verlobungsfeier in Szene gesetzt, zu der auch all die lieben Verwandten (Jochen Hauer, Gertrud Wolle, Ulrich Beiger und Maria Krahn) erscheinen. Ursel jedoch sorgt für ein befriedigendes Ende für beide Teile. Ihr Vater wird gesund und sie Frau Doktor Hartwig.

An weiteren Darstellern treffen wir noch Gunnar Möller, Sonja Costa, Paul Schwed und Elise Aulinger. Die Produktionsleitung des „Eingebildeten Kranken", den Herzog-Verleih herausbringen wird, liegt in den Händen des Firmenchefs Richard König. Aufnahmeleitung: Gustl Lautenbacher. Schnitt: Luise Dreyer-Sachsenberg. Musik: Heinz Sandauer.

Weigl



Kein Verständnis für seine Leiden

findet Joe Stöckel als komischer Held der modernisierten Filmfassung des Molière-Lustspiels „Der eingebildete Kranke" bei seiner Filmtochter Inge Egger, die dem Alten mit unfreundlichen Überraschungen zusetzt, und ihn schließlich doch in das happy end einzuschließen versteht.

Foto: König-Film/Herzog/Klughardt

Streiflichter der Woche

Ordens-Stolz

Daß Orden ein sehr heißes Eisen sind, ist uns in den letzten Jahren schon oft vor Augen geführt worden. Daß solche kleinen Blechstücke aber einen großen Proteststurm hervorrufen können, selbst wenn sie an einer toten Figur prangen, mußte kürzlich die Werbeabteilung der MGM in Hamburg erleben.

Anläßlich der Erstaufführung des MGM-Farbfilmes „Ball in der Botschaft" war in einem Auto-Salon am Ballindamm ein Schaufenster dekoriert, in dessen Mittelpunkt ein Porsche-Wagen stand, darum gruppiert einige elegant angezogene Damen und Herren. Das Ganze unter dem Motto: „Mit dem Porsche-Wagen zum ‚Ball in der Botschaft'". Eine dieser Figuren trug einen imitierten Orden. Niemand ahnte Böses. Im Gegenteil, viele Passanten betrachteten interessiert das Schaufenster und wurden so auf den Film hingewiesen. Doch plötzlich erschienen bei dem Geschäftsführer einige Angehörige der „Vereinigung der Träger des Johanniter-Ordens" und verlangten die sofortige Entfernung „des ihrem Orden ähnlich sehenden Ordens" der Schaufenster-Puppe. Falls dieses nicht sofort geschehe, drohten sie mit einem Boykott gegen die Volkswagen-Großhändler!

Was es nicht alles gibt! In Hamburg lachte man über diese Ordensverteidiger und der NWDR glossierte den Vorfall im „Echo des Tages". Auf jeden Fall zeigt dieses kleine Beispiel, daß man nach wie vor mit Orden vorsichtig sein muß, selbst wenn es sich um noch so verrückte Imitationen handelt. Einer findet sich bestimmt, der so einen Orden schon einmal bekommen hat.

Denkste!

Zu einem überraschenden Schluß kam der Berliner SPD-Ausschuß für Filmfragen. Er stellte fest: Es gibt für die Berliner Filmproduzenten keinerlei Beschwernisse ungewöhnlicher Art. Sollten diese aus irgendeinem Grunde dennoch vorhanden sein, so trifft allein die Produzenten die Schuld, die bisher noch keinerlei künstlerische Stoffe vorgelegt haben!

Welch frappierendes Leichtsinns-Urteil! Sicher haben die Herren dieses Ausschusses noch nie die Filmwoche gelesen, sonst hätten sie leicht in Nr. 41 anhand dessen, was über den Stoff „Sehnsucht" und seine Beurteilung in Bonn geschrieben stand, das runde Gegenteil feststellen dürfen.

Wir wissen nicht, welche Aufgaben den Herren des Ausschusses im gewöhnlichen Alltag obliegen, für Filmbelange jedenfalls dürfen sie nicht als kompetent angesprochen werden.



Alle Augen auf Kristina Söderbaum,

die mit ihrem neuen Farbfilm „Hanna Amon" das Publikum wieder begeistert. Hier umdrängen sie Karlsruher Filmfreunde beim Verlassen des Luxor-Theaters. Aber auch ohne Stargastspiel verzeichnet der Film überall Massenandrang.

Foto: Herzog-Film

Filmball-Fetzen

Trotz beängstigender mitternächtlicher Überfüllung in allen Räumen des Berliner „Esplanade" flogen sie seltsamerweise nicht, die Fetzen, denn was Mode-Conferencier Erich Fiedler aus dem Hause Schewe ansagte, waren alles andere als Fetzen. Sie hätten manches Herz noch mehr begeistert, wären sie nicht ausgerechnet auf dem Filmball gezeigt worden. Da gehört eine Modenschau unseres Erachtens weniger hin. Auch sonst litt manches unter Desorganisation. Bestellte Tische waren besetzt; ten Hoff erwies sich als mitternächtliches Schmerzenskind, als seine Niederlage bekannt wurde.

Aber man hat sich trotzdem amüsiert und man hatte die Genugtuung, einmal nicht unter sich zu sein, sondern zahlreiche westdeutsche und auch ausländische Gäste begrüßen zu können aus Filmwirtschaft, Produktion, Verleih und aus Kreisen der Schauspieler. Unmöglich, in diesem Zusammenhang alle Namen zu nennen, weil sie eine ganze Seite füllen würden. Deuten wir daher ein paar Gesprächsfetzen an, die uns im Ballgetriebe zuflogen.

Pontus-Kirchhoff: „Der bunte Traum kann noch so teuer werden, der zahlt sich bestimmt aus. Erst sehen — dann urteilen."

Afifa-Feldes: „Bin nur gekommen, mich zu amüsieren!"

Gloria-Dramaturg Andam: „Die Geschäfte gehen gut, was die ‚Abendglocken' anbetrifft! O ja!"

Apollo-Chef Hoffmann-Andersen: „Auf ein Neues, Ende des Monats!"

CCC-Chef Brauner: „In Sachen City-Film hat man mich, wie auch andere, nicht befragt. Aber „Die Spur führt nach Berlin" soll ein toller Stoff werden!"

Ideal-Privatproduzent Erich Mehl: „Großstadtgeheimnis trotz aller Schwierigkeiten geschafft!"

Filmoffizier Oscar Martay: „Entscheidende Dinge stehen bevor!"

England-Schauspieler George Cole: „Laughter in Paradise = Freude beim Filmball!"

Filmfestspiel-Geschäftsführer Dr. Bauer: „Ob's 1952 was wird?! Die Senatsfinanzen machen mir große Sorgen!"

Chor der tausend Schauspieler (unter ihnen: Willy Birgel, Maria Holst, Heidemarie Hatheyer, Albrecht Schönhals, Joachim Teege, Paul Heidemann, Ann Höling, Ingrid Lutz, Winnie Markus, Rudolf Platte, Marina Ried, Karl John, Albert Hehn, Arno Paulsen, Fritz Wagner, Maria Landrock, Renate Barken, Hanna Rucker, Julia Fjörsen, Ute Sielisch, Käthe Haack — ohne Anspruch auf Vollständigkeit): „Auf den guten neuen deutschen Film!"

Der Karnevalsprinz in Uniform: „Auf die Gemütlichkeit!"

Um 6 Uhr morgens stellten die Kellner die Stühle auf den Tisch. Einzelne Gäste blieben trotzdem noch da!

Das war er. Der Spio-Berlin-Filmball 1952.

H. R.



Es dauerte Stunden,

ehe Martine Carol anläßlich ihres Münchener Aufenthalts in der vierten Woche der Laufzeit ihres Films „Im Anfang war nur Liebe" (Caroline Chérie) alle Autogrammwünsche erfüllt hatte. Die Lässigkeit in den Gesichtern von DCF-Filialleiter Bold (über den Tisch gebeugt) und Pressechef Graudenz (links sitzend) täuscht: beide sind krampfhaft bemüht, den Tisch abzustützen.

Foto: Deutsche Commerz

„Günstling einer Königin“

Ein Film von der tragischen Liebe Elizabeths von England und des Grafen Essex

Das Leben am Hofe der Königin Elizabeth von England, die ihrem Volke eine ebenso gebieterische wie gerechte Landesmutter ist, wird von dem Intrigenspiel der Höflinge beherrscht. Während alle um ihre Gunst und um persönlichen Ruhm buhlen, gehört Elizabeths Herz dem stürmischen jungen Grafen von Essex, einem Ritter ohne Furcht und Tadel. Da seine Liebe oft durch seine Ruhmsucht und seinen Ehrgeiz, das Land zu beherrschen, überschattet wird, schwankt ihrer beider Zuneigung ständig zwischen Haß und Liebe, sind ihre Zwistigkeiten ebenso heftig wie ihre Zärtlichkeiten liebevoll sind. In seinen Armen ist sie nichts als eine liebende Frau, in Staatsangelegenheiten aber ist sie an erster Stelle eine Königin, die eifersüchtig um ihren Thron bangt. Die Lords und Ladies des Hofes nutzen diese Lage für sich aus und ergreifen jede Gelegenheit, die Liebe der beiden zu untergaben. Als der Graf von Essex nach Irland geht, um dort eine Rebellion zu vereiteln, sorgt ein satanisches Komplott ihrer Widersacher dafür, daß alle Briefe zwischen ihm und der Königin abgefangen werden. Über diese angebliche Vernachlässigung wütend geworden, befiehlt ihm die Königin, unverzüglich zurückzukommen. Essex, der sich ebenfalls gröblich beleidigt fühlt, kehrt mit seiner Armee zurück und besetzt den Königspalast. Einige wenige Augenblicke mit der Königin allein klären jedoch das ganze Mißverständnis, und Essex läßt seine Truppen wieder zurückziehen. Unmittelbar darauf erteilt die Frau, die er liebt, deren Thron er aber begehrt, Befehl, ihn zu verhaften und wegen Hochverrats hinrichten zu lassen, denn für einen Moment muß sich die Frau der Königin unterordnen. Königin Elizabeth läßt sich jedoch noch einmal erweichen und bietet ihm ihr Herz und den Platz als Prinzgemahl an ihrer Seite an. Der Graf von Essex aber wählt den Stolz — und damit den Richtblock!

Die Königin und ihr Günstling,
deren Verbindung zwischen Liebe und Staatsraison hin und hergerissen wird und durch den Ehrgeiz des draufgängerischen Mannes zur Tragödie führen muß. (Bette Davis und Errol Flynn).



Die schöne Lady Penelope,
Hofdame der Königin (Olivia de Havilland) hofft auf das Ende der Liebe zwischen Essex und der alternden Elizabeth, um dann das Herz des Grafen für sich zu gewinnen.

Historie als erschütterndes Sinnbild

Vielleicht haben die Hersteller etwas ganz anderes gewollt. Vielleicht kam es ihnen wirklich nur darauf an, aus Andersons auch bei uns bekanntem Bühnenstück ein möglichst sinnen- und augenfälliges verfilmtes Theater zu machen, eine jener sattsam bekannten und bewährten historischen „Haupt- und Staatsaktionen“ mit viel Kostümen und noch mehr Statisten, für die der Farbfilm sich ihrer Ansicht nach offenbar besonders gut eignet.

Zugegeben: Auch das ist ihnen geglückt. Die Augen können ihre Feste feiern beim Betrachten dieser Geschichte aus dem Privatleben der Königin Elizabeth, ihrer zerrissenen und bittersüßen Liebe zu dem Grafen Essex, an der sich schon mehr als ein Dramatiker versucht hat.

Ein gehöriger Schuß Psychoanalyse gibt zudem dem modernen Menschen das angenehme Gefühl, daß auch eine Königin nur ein Mensch wie andere Menschen ist und daß ihr Liebesleben von der gleichen Problematik wie das eigene belastet ist. Die Einsamkeit der Großen — wann und wo hätte dieses Motiv je versagt?

So weit, so gut. Doch scheint es uns etwas ganz anderes zu sein, was diesen Film vor anderen so besonders fest in der Erinnerung haften läßt. Es ist das gleiche, was Billy Wilders „Sunset Boulevard“ so eindrucksvoll und beziehungsreich für den nachdenklichen Filmbetrachter machte.

Die Geschichte, die hier erzählt wird, ist im Grunde gar keine historische Angelegenheit. Sie geht uns alle an, sie reicht mitten in unsere Zeit und in unser Zusammenleben hinein, wenn wir sie nur recht verstehen wollten.

Die hoffnungslos ihrem Triebe verfallene, alternde Frau, wie sie mit der grenzenlosen Angst vor dem endgültigen Verblühen und dem Alleinsein kämpft — ist sie nicht in Wahrheit ein erschütterndes Sinnbild für das halt- und glaubenslose Leben, das uns umgibt, wohin wir auch sehen?

Da hilft es nichts, daß man (wie es hier geschieht) den unbarmherzigen und unbestechlichen Spiegel zerschlägt, daß man sich am Haß und dem, was man für Liebe hält, berauscht, daß man sich mit Lärm, Musik, Gedichten, Menschen und Farben umgibt — man ist doch immer wieder unrettbar dem Alleinsein ausgeliefert.

Wenn große Schauspielkunst so wie in diesem Falle dazu mithilft, diese Erkenntnis zu wecken — kann es eine größere Aufgabe für sie geben?

Gewiß: Es mag sein, daß sie damit nur sozusagen in den Vorhof einer anderen, einer größeren Erkenntnis führt, daß sie nichts tut, als den Boden zu bereiten, auf dem das einzig wirksame Heilkraut wachsen kann.

Aber hat sie damit nicht schon sehr viel getan? D. Sch.

Splitter um den „Günstling“

Bette Davis als Königin Elizabeth trägt eine Nachbildung der ersten historisch verbürgten Armbanduhr, die im Besitz dieser englischen Herrscherin war. In alten Dokumenten wird sie als „reich mit Juwelen verzierter Armreif, der eine Uhr enthält“ beschrieben.

*

Ein Jahr dauerten die Vorbereitungen, um diesen Film historisch zu gestalten, was Sitten und Gebräuche, Kostüme, Möbel und Bauten des Elizabethanischen Englands anbetrifft. Die englische Regierung stellte die Zeichnungen des Whitehall-Palastes zur Verfügung, in dem Elizabeth residierte und der im Jahre 1666 ein Raub der Flammen wurde. Nach diesen Zeichnungen wurden die Dekorationen gebaut.

*

Errol Flynn trägt in dem Film eine Rüstung, die Essex selbst vor über 350 Jahren getragen hatte und die für 40 000 Dollar versichert ist. Als man Errol Flynn fragte, wie er sich denn in einem so kostbaren Kleidungsstück gefühlt hätte, meinte er nur: „Äußerst ungemütlich! Das Ding drückt!“



Vom Hof verbannt,
empfängt Essex den intriganten Bacon (Donald Crisp) als Abgesandten der Königin, von der der junge Graf weiß, daß sie gern Gnade vor Recht ergehen lassen würde, wenn er sich ihrer Macht unterwirft.



Graf Essex wählte den Richtblock
als Schlußpunkt seiner ehrgeizigen Karriere, die ihn zwar das Herz, nicht aber den begehrten Thron der Königin Elizabeth von England gewinnen ließ.

Fotos: Warner Bros





„Wunder von Mailand" vor dem deutschen Start

Der italienische Meisterregisseur Vittorio de Sica (Mitte) schuf mit „Wunder von Mailand" einen ernsten Film und einen vorzüglichen zugleich, denn die Fabel wechselt von der Rührung zum erheiternden Gag, von der Satire zum Märchen, von der Karikatur zu ergreifender menschlicher Wahrheit. Den Träger edler Menschlichkeit fand der Regisseur — nach einem Drehbuch von Zavattini — in dem blonden Waisenjungen Totò (Franco Golisano), der mit den Ärmsten der Stadt aus Brettern und Schrott ein Barackendorf aufbaut, in dem Friede und Nächstenliebe herrschen. Dem Jungen steht ein gutherziges Mädchen zur Seite, das ihn am Schluß, zum Lohn für gute Werke, auf dem Besenritt in eine bessere Welt begleiten darf. Fotos: RKO

„Wunder von Mailand", wie und warum?

Von Vittorio de Sica

Mit „Wunder von Mailand" drehte Vittorio de Sica den interessantesten und meist diskutierten Film des Jahres 1951, der in Cannes den Großen Preis erhielt. Zum bevorstehenden Einsatz in Deutschland veröffentlichen wir nachstehend, was der Regisseur selbst über den Film sagt.

Ich glaube, daß ich, abgesehen von der immer reizvollen Anziehungskraft einer Bildplanung, vor allem und entscheidend von dem Menschen gefesselt wurde, wie ihn Zavattini in seiner Hauptgestalt geschaffen hat und der in dieser Hinsicht dem Arbeiter in „Fahrraddiebe" und vielleicht auch den Burschen in „Sciuscia" verwandt ist.

Dieses vermutlich schon während meiner langen Laufbahn als Regisseur und Darsteller erwachte Interesse am Menschen — ich nenne nur „Teresa Venerdi" — hat sich weiter verdichtet. Ich führe diese Entwicklung auf meine Auffassung vom Leben zurück: Es kommt auf unsere Einstellung an, denn sie bestimmt unsere Reaktion auf die Ereignisse und die Handlungen des Nächsten. Einige betrachten das Leben und lassen vor allem seine lichten, optimistischen und positiven Seiten auf sich wirken und die negativen Seiten völlig abfallen, vielleicht aus Oberflächlichkeit, aus Mangel an Tiefe. Andere dagegen finden in eben diesen Aspekten Anregung und Poesie. Sie schöpfen daraus einen feinen Weltschmerz, der sie instinktiv, fast gegen ihren Willen, dazu treibt, nach Ursachen und Wirkung zu forschen. Wenn ein solcher Suchender nun ein Schriftsteller, Bühnen- oder Filmkünstler ist, kommt er ganz natürlich zu dem Versuch, seine Ansicht und seine Forderung an das Leben künstlerisch auszudrücken.

Das mag erklären, warum ich mich dagegen auflehne, wenn man in meinen Filmen sozialpolitische Tendenzen gefunden haben will oder vorgefaßte Parteilichkeit sucht und nicht dieses christliche und menschliche Solidaritätsgefühl, das meines Erachtens uns allen, unabhängig von politischen Anschauungen, gemein sein sollte. Ich wiederhole noch einmal: ich folge nur den Richtlinien meiner inneren Welt.

Durch seinen übernatürlichen Stoff stellte mir „Wunder von Mailand" vor allem Form- und Stilprobleme. Es ist in erster Linie ein Märchen mit seltsamen Wesen, die an Wunder glauben und selbst Wunder tun, eine Erzählung für Große und Kleine, immer zwischen Wirklichkeit und Träumerei. Ich habe nun nach einem angemessenen Stil gesucht. Dabei erschienen mir die unbestrittenen Meister ihrer Kunst, René Clair und Charlie Chaplin. Sie waren mir Beispiel und erhoben zugleich warnend den Finger: was dich anzieht, ist gefährlich! Ich mußte das Wagnis auf mich nehmen, auf eigene Faust auf einem Weg vorzustoßen, der etwa in der Mitte zwischen beiden liegt. Es kommt mir nicht zu und ich könnte auch nicht sagen, ob ich damit einen neuen Weg gefunden habe, über dem ein glücklicher Stern steht.



Alfred Rode

Produzent, Autor, Regisseur, Komponist und Darsteller eines Zigeuner-Primas und patriotischen Rächers in dem Film „Rhythmus der Nacht"

„Rhythmus der Nacht"

Das vielseitige Künstlerehepaar Alfred Rode-Claudine Dupuis schuf einen zündenden Film

Daß erfahrene Schauspieler zur Regie hinüberwechseln und Spielleiter in ihren Filmen selbst kleinere Rollen übernehmen, hat man schon hin und wieder gehört. Aber daß ein bekannter Kapellmeister nicht nur unter die Filmproduzenten geht, sondern auch für seine Filme die Drehbücher schreibt, Regie führt, die männlichen Hauptrollen übernimmt und selbstverständlich die Musik dazu komponiert, dürfte in der Geschichte des Films einmalig sein.

Über fünf Jahre hatte Alfred Rode, Sohn eines ungarischen Vaters und einer brasilianischen Mutter, mit seinem über 30köpfigen Zigeunerorchester auf großen Tourneen die ganze Welt bereits durchstreift, als er 1935 auf die Idee kam, seine Musik durch das Mittel des Films noch weiteren Kreisen zugänglich zu machen. „Juanita" hieß der erste Film dieser Art, der ein so großer Erfolg wurde, daß Rode im folgenden Jahr in London eine englische Version unter dem Titel „Zigeunermelodie" herausbringen konnte. Und 1938 entstand „Die blaue Donau", ein buntbewegter Streifen mit der Musik der Länder, die dieser „melodienreiche" Fluß auf seinem langen Lauf durchquert. Nach kriegsbedingter Pause nahm Rode 1948 seine Produktion mit „Verborgene Ladung" wieder auf.

In diesem Film bestand auch Claudine Dupuis, die charmante Schauspielerin, Sängerin und Tänzerin, die jetzt Rodes Frau wurde, ihr Debut. „Die Frau mit den zwei Gesichtern" hat sie das Publikum bald gekauft, weil es sich diese junge Person mit dem fotogenen Gesicht in den Kopf gesetzt hatte, den mächtigen Produzenten zu trotzen, die sie immer wieder nur den einen Typ des leichten Mädchens, den jugendlichen Vamp, spielen lassen wollten, mit dem ihre Filmkarriere begann.

Sie hatte Erfolg mit ihrem Trotz und erkämpfte sich so ausgefallene Rollen, wie die einer taubstummen Bergbäuerin oder die einer kurzsichtigen, verwachsenen Lehrerin, die die Vielfalt ihrer schauspielerischen Begabung offenbarten. Das imponierte und machte die immer größer werdende Gemeinde ihrer Verehrer vor jedem ihrer Filme aufs neue gespannt, welche der beiden Claudinen wohl diesmal auf der Leinwand erscheinen würde.

Claudine, die vom Ballett herkommt, träumt seit Jahren, in ihren Rollen Gesang, Tanz und Spiel zu vereinen. „Rhythmus der Nacht", ein Film um einen Mord hinter den Kulissen eines Pariser Nachtlokals, ist ihr erster Film, in dem sie in der Person eines singenden und tanzenden Kabarettstars, verstrickt in Liebe und Verbrechen, ihre ganze Vielseitigkeit entfalten kann.



Claudine Dupuis

ist ein singender und tanzender Kabarett-Star in „Rhythmus der Nacht", hier in der Pose einer Pariser „Apachin" Fotos: Prisma

Verleih-Angebote

Gehaltvolle RKO-Filme am Start

Voraussichtlich bereits im Februar dieses Jahres wird die RKO eine Reihe von Filmen zeigen, mit denen Presse und Publikum sich schon lebhaft beschäftigt haben.

Da ist zunächst der Farbfilm „Kongo, flammende Wildnis“, ein Bildbericht von einer Expeditionsreise quer durch Afrika. Beigegeben ist diesem interessanten Werk Walt Disneys „Große Parade“, die fünf Kurzfilme zusammenfaßt: „Das tapfere Schneiderlein“, „Ferdinand, der Stier“, „Der Lügendetektor“, „Picknick am Strande“, und „Das häßliche Entlein“.

„Kon Tiki“ erzählt die Geschichte der tollkühnen Argonautenfahrt sechs norwegischer Männer über den Pazifik.

„Im Sturm der Zeit“, ein Samuel Goldwyn-Film, knüpft thematisch an den weltberühmten Film dieses Produzenten „Die besten Jahre unseres Lebens“ an.

„Des Bischofs Weib“ (vorläufiger Titel) ist eine reizende Komödie. Ein Engel kommt im Hause eines geistlichen Würdenträgers zu Besuch und hilft dem Hausherren und seiner jungen Frau aus mannigfachen Schwierigkeiten. Daß seine guten Absichten mißdeutet werden, liegt in der Natur der menschlichen Schwächen.

Einen freundlichen und filmisch höchst interessanten Appell an unser soziales Gewissen richtet ein „modernes Märchen“, Vittorio de Sicas preisgekröntes „Wunder von Mailand“.

Man kann sagen, daß die RKO hier ein anspruchsvolles Programm einsetzt, in dem auf Reißer verzichtet wurde und das dem gehaltvollen Film einen dominierenden Platz einräumt.

„Das Mädchen Juanita“ und „Die Geschichte einer großen Liebe“

Der von der Panorama unter dem Titel „Frau über Bord“ angekündigte und kurz vor seinem Einsatz stehende Lustspielfilm, in dem Heinrich George seine letzte Rolle spielte, erhielt den endgültigen Titel „Das Mädchen Juanita“. Der von Rolf Hansen unter dem Titel „Ich glaube an Dich“ inszenierte Film, der soeben fertiggestellt wurde und ebenfalls im Verleih der Panorama erscheint, kommt in Kürze unter dem neuen Titel „Die Geschichte einer großen Liebe“ zum Einsatz.

„Tagebuch eines Landpfarrers“ bei „Blick in die Welt“ im Sonderverleih

In Frankreich hat der Film „Journal d'un Curé de Campagne“, der nach dem berühmten Roman von Georges Bernanos, dem vor einiger Zeit verstorbenen großen Romancier und eigenwilligen Denker, gedreht wurde, bedeutendes Aufsehen erregt. Der Roman und nach seiner Handlung der Film gestalten das Schicksal eines Dorfpfarrers, der schwer krank und immer im Zweifel über seine Berufung und Befähigung doch Großes wirkt. Dieses bedeutende Filmkunstwerk wird Wochenschau „Blick in die Welt“ im Sonderverleih unter dem Titel „Tagebuch eines Landpfarrers“ herausbringen.

„Verwehte Spuren“ freigegeben

Der Majestic-Film „Verwehte Spuren“ mit Kristina Söderbaum ist nunmehr durch die Freiwillige Selbstkontrolle freigegeben worden. Der Verleih in der US-Zone wurde durch Super-Film für die Filialen Frankfurt und Berlin übernommen.

Rank bringt großen Afrika-Farbfilm

Der neue, in den Ealing Studios gedrehte Farbfilm „Where no vultures fly“, den das englische Königshaus in einer Sondervorführung, der Royal Command Film Performance in London sah, wurde jetzt der Selbstkontrolle zugeleitet und wird demnächst im Synchron-Atelier der Rank Film in Hamburg-Rahlstedt deutsch synchronisiert werden. Der interessante Film schildert die Entstehung des Naturschutzparks in Ostafrika. Eine spannende Handlung und noch nie gesehene Tier- und Landschaftsaufnahmen machen diesen Streifen zu einem Erlebnis.

Anna Magnanis „Gezeichnete“ vor dem Start

Der Anna-Magnani-Film „Die Gezeichnete“ wird ab 20. Januar in westdeutscher Erstaufführung in Frankfurt, Stuttgart und München herauskommen. Das deutsche Buch zu diesem Film schrieb Wolfgang Schnitzler, die Dialogregie führte Richard von Schenk, den Schnitt besorgte Ilona von Szepesvary.

Neuer Titel „Opiumhölle Shanghai“

Der zur Zeit in Vorbereitung befindliche Film der französischen Rapid-Film „Opiumrausch in Shanghai“ wird unter dem neuen Titel „Opiumhölle Shanghai“ bei Dietz-Film in Kürze zum Einsatz gelangen.

Awus-Filme über den Viktoria-Verleih

Awus-Film hat sich aus wirtschaftlichen Gründen entschlossen, die Auswertung ihrer Filme für die Filialen Düsseldorf, Frankfurt und München bei Weiterbestand der Firma dem Viktoria-Filmverleih zu übertragen.

Filmclub München empfiehlt „Die ist nicht von gestern . . .“

Der unabhängige Filmclub München, der die besten und wichtigsten Filme unter sein Protektorat nimmt und mithilft, sie zu propagieren, setzt sich auch für „Die ist nicht von gestern“ (Born Yesterday) ein. In einer Veranstaltung im Rathaus-Theater wurde der erste Akt dieses Columbiafilms mit einem ausgezeichneten Vortrag vor vollbesetztem Hause gezeigt.



„Das blaue Licht“ vor dem Start

Noch im Januar wird der nach einer Berglegende gedrehte Leni-Riefenstahl-Film „Das blaue Licht“ seine deutsche Wiederaufführung erleben.

Foto: L.-R. Prod./National-Film

Rabenalts “Genoveva“ bei Super

Soeben wird bekannt, daß die Verhandlungen über den Verleih des großen internationalen Gemeinschaftsfilms „Genoveva“ (La leggenda di Genoveffa), den Regisseur Arthur Maria Rabenalt kürzlich für die Cinecentro in Italien fertiggestellt hat, abgeschlossen sind. Danach übernimmt Super-Film den Verleih für das Bundesgebiet; Regisseur Rabenalt selbst sorgt für die deutsche Bearbeitung, für die bei den Aufnahmen bereits alle technischen Voraussetzungen vorgesehen wurden. Die Rolle der Genoveva spielt die Französin Anne Vernon. Rossano Brazzi verkörpert den Siegfried, Gianni Santuccio den Colo, Enzo Fiermonte den Drago. Die Rolle der Violena wurde mit der deutschen Nachwuchsdarstellerin Jeanetti Wigandt aus München besetzt. Der Film soll im März zur deutschen Erstaufführung gelangen.

Richard Oswalds unvergeßlicher Film „Der Hauptmann von Köpenick“, den Forum-Film zuerst wieder auf den Markt brachte, ist vom Super-Film-Verleih für den Vertrieb im Bundesgebiet erworben worden.

Festliche „Martinsklause“ am Entstehungsort

In Anwesenheit des Regisseurs Richard Häuler und sämtlicher Hauptdarsteller wurde die „Martinsklause“ vom Kopp-Verleih und der Ostermayr-Produktion am Schauplatz ihres Entstehens in Berchtesgaden im Rahmen einer Festveranstaltung in den „Kurlichtspielen“ und den „Alpenlichtspielen“ in der Schönau aufgeführt. Die amerikanische Besatzungsmacht hatte das z. Z. noch beschlagnahmte Lichtspielhaus für die Aufführung des neuen Peter-Ostermayr-Films freigegeben. Am Abend fand ein Empfang im Hotel „Geiger“ statt.

„Alles über Eva“ erhält Prädikat „wertvoll“

Der Centfox-Film „Alles über Eva“ (All about Eve), dessen deutschen Dialog Erich Kästner schrieb, wurde von der Filmbewertungsstelle mit dem Prädikat „wertvoll“ ausgezeichnet. „Alles über Eva“, dessen Regie der Oscar-Preisträger Joseph L. Mankievicz führt, läuft in deutscher Erstaufführung am 1. Februar in den Rex-Lichtspielen in Köln an. Bekannte deutsche Film- und Bühnenstars haben bereits zugesichert, dieser festlichen Premiere beizuwohnen.

Prädikate für Rank-Filme

Die beiden Rank-Filme „Konflikt des Herzens“ und „Oliver Twist“, sowie der bei Rank erscheinende Real-Film „Kommen Sie am Ersten“ erhielten von der Filmbewertungsstelle der Länder das Bundesprädikat „Wertvoll“. Das gleiche Prädikat wurde den Kulturfilmen „Triest, ein Problem unserer Zeit“ und „Die Türkei — gestern und heute“ zugesprochen.

Republics Auslandschef Altschuler in Deutschland

24 Jahre ist es her, seit Richard W. Altschuler, Präsident der Republic Pictures International Corporation das College verließ und seit seine Karriere in der Filmindustrie ihren Anfang nahm.

Nachdem er promoviert hatte, ging Altschuler zu Herbert J. Yates in die Consolidated Laboratories in Fort Lee (die größten Kopierwerke Amerikas) und war dort bis 1932 mit der Kopienherstellung, und zwar sowohl mit technischen als auch mit Verwaltungsfragen beschäftigt. 1932 wurde er in das New Yorker Direktionsbüro versetzt und hat sich dort bis 1935 den Posten des Direktors, der die Interessen der Tochtergesellschaften von Consolidated wahrzunehmen hatte, erworben.

Im Jahre 1925 wurde er Präsident der Firmen American Record Corporation, Brunswick Records und Columbia Phonograph und blieb bei diesen Gesellschaften bis zu ihrem Verkauf an Columbia Broadcasting im Jahre 1937. In den folgenden drei Jahren arbeitete er in den Republic-Studios in North-Hollywood, bei Kriegsende wurde er zum General Sales Manager ernannt.

1945 erlangte Altschuler die Position als Präsident der Republic Pictures International Corporation und Direktor der Republic Pictures Corporation.

Im Zusammenhang mit seinen Verhandlungen über Verkauf und Verleih der Republic-Filme im Ausland reiste Mr. Altschuler in der ganzen Welt. Er kam Anfang dieser Woche auch nach Deutschland und besichtigte die Atelieranlagen in München-Geiselgasteig. Im weiteren Verlaufe seines Besuches weilte er zu einem gemeinsamen Mittagessen mit Theaterbesitzern und Presse, dem sich ein lebhafter Erfahrungsaustausch anschloß, in Düsseldorf. Zum Abschluß seiner Deutschlandreise stattete Mr. Altschuler der Filmstadt Berlin und den Tempelhofer Ateliers einen Besuch ab.





Zur Münchener Premiere „Im Dutzend billiger“

hatte das Schloßtheater ein heimisches Gegenstück zur Dutzendfamilie Gilbreth eingeladen. Vater Böhme und seine Schar, im Omnibus zum Theater abgeholt, marschierten wie die bekannten Orgelpfeifen zur Freude des Publikums nach der Premiere auf die Bühne, wo sie mit Geschenken bedacht wurden, und konnten sich nachher an Kaffee und Kuchen laben. Für die Münchener Zeitungen und den Bayerischen Rundfunk war das Auftreten der Dutzendfamilie ein ergiebiges Thema. Die Geschäftswelt ließ das wirksame Werbewort „Im Dutzend billiger“ nicht ungenutzt. So versammelte sich in einem Schaufenster des Kaufhauses Hertie eine 12köpfige Kinderschar um „Paps Gilbreth“. Der Schaumannswettbewerb der Centfox zu diesem Film, der Ende Januar abgeschlossen wird, erhielt damit einen aussichtsreichen Beitrag. Fotos: Centfox

Film- und Kinotechnik

Für öffentliche Schmalfilmvorführungen

Behördliche Vorschriften

Die immer wiederkehrenden Anfragen nach den gesetzlichen Bestimmungen für Schmalfilmvorführungen veranlaßten den 1. Vorsitzenden der am 5. 12. 1951 in Nürnberg gegründeten Arbeitsgemeinschaft Schmalfilm, Herrn de Martini, zu nachfolgenden Ausführungen:

Die ersten polizeilichen Vorschriften für Schmalfilmvorführungen wurden bereits im Jahre 1932 erlassen. Sie besitzen heute noch immer Rechtskraft, obwohl die inzwischen fortgeschrittene technische Entwicklung des Schmalfilms, die nur infolge des vergangenen Krieges in Deutschland gehemmt war, diese Vorschriften größtenteils überholt hat.

Da der 16-mm-Schmaltonfilm, im Gegensatz zu dem aus Nitrozellulose hergestellten und daher leicht entflammbaren Normalfilm, auf Sicherheitsunterlage hergestellt und damit die Feuergefährlichkeit ausgeschaltet wird, fällt die Vorschrift, daß die Bedienung des Projektors nur durch einen behördlich geprüften Vorführer erfolgen darf, fort. Damit ist aber auch nicht gesagt, daß jeder, der Besitzer eines Schmaltonfilm-Gerätes ist und sich über Nacht zum Schmalfilmvorführer berufen fühlt, auch ein perfekter Schmalfilmvorführer ist. Es fehlt oftmals an der nötigen Betriebserfahrung.

Die preußische Polizeiverordnung vom 23. Januar 1932 (Gesetzessamml. s. 57) fordert für schwer entflammbares Filmmaterial eine besondere Kennzeichnung und so tragen Schmalfilme die Randbezeichnung „Nonflam" oder „Safety". Diese Polizeiverordnung, die eine Ministerialverordnung für das damalige preußische Staatsgebiet ist und auf Empfehlung des damaligen Reichsministers des Innern von den einzelnen Ländern fast wörtlich übernommen wurde, ist als einheitliche Regelung für das frühere Reichsgebiet (einschl. Ostzone) auch heute noch gültig. Nach dieser Polizeiverordnung vom 23. 1. 1932 ist bei öffentlichen Schmalfilmvorführungen grundsätzlich verboten:

1. die erforderlichen elektrischen Zuleitungen so zu verlegen, daß sie eine ordnungsgemäße Benutzung der Gänge, Flure, Treppen und Ausgänge behindern,
2. Bildstreifen außerhalb des Bildwerfergerätes ohne besondere Umhüllung liegen zu lassen,
3. im Zuschauerraum zu rauchen.

Punkt 1 betrifft ausschließlich nur Wanderspieler, da stationäre Schmalfilmtheater aus einer Kabine spielen, nicht aus feuerpolizeilichen Gründen, sondern um das Projektorgeräusch abzufangen. Kabinen für Schmalfilmprojektoren unterliegen auch nicht den strengen Bestimmungen der Lichtspieltheaterverordnung und können daher billiger erstellt werden.

Punkt 2 war bereits in früheren Jahren Gegenstand ausgiebiger, aber vergeblicher Diskussionen. Wenn Schmalfilme mit Sicherheitsunterlage nicht feuergefährlicher sind als stärkeres Papier, so dürften sie auch keinen schwereren Bedingungen unterliegen als dieses. Die behördliche Argumentation, daß im Falle einer Panik am Boden liegende Filmstreifen die Sicherheit der Rückzugswege gefährden, erscheint im höchsten Grade unsachlich! Kein ordentlicher Vorführer wird seine Filmenden auf den Fußboden hängen lassen. Immerhin ist diese Bestimmung heute noch rechtsgültig und muß daher von Wanderspielern beachtet werden.

Punkt 3, das Rauchverbot, wurde damals nicht aus feuerpolizeilichen Gründen erlassen, sondern man wollte im Jahre 1932 bei den damals recht lichtschwachen Projektionsgeräten die Sicht nicht durch Rauchwolken erschweren. Die heute äußerst lichtstarken Vorführgeräte führen die damalige Begründung ad absurdum. Da jedoch auch in diesem Punkt die Polizeiverordnung noch in Kraft ist, muß ein Schmalfilmspieler, wenn er das Rauchen während der Vorführung duldet, mit einer Ordnungsstrafe rechnen. Das Rauchverbot ist daher bei allen Schmalfilmvorführungen strikt einzuhalten!

In der angezogenen Schmalfilm-Polizeiverordnung werden außer den drei angeführten Punkten keine weiteren Ansprüche polizeilicher Art gestellt. Allerdings müssen die Vorschriften für öffentliche Versammlungsräume beachtet und eingehalten werden, die für alle Bundesländer auch heute noch in Kraft sind und alle baulichen Anlagen betreffen, die über 200 Personen fassen. Stationären Schmalfilmtheatern ist durch die baupolizeiliche Abnahme vollauf Genüge getan. Anders liegen die Dinge beim Wanderspieler. Säle, in denen ambulante Theaterunternehmer spielen sind zwar gleichfalls baupolizeilich abgenommen, trotzdem sind jeweils in solchen Räumen die Bestimmungen der Lichtspieltheaterverordnung vom 18. März 1937 (bzw. 11. 3. 1938) zu beachten, die vor allem vorschreibt, daß Bänke und Stühle, sofern diese nicht am Fußboden verschraubt sind, untereinander so verbunden sein müssen, daß Sie im Falle eines Zwischenfalls nicht vorgeschoben werden können und dadurch den Rückzugsweg versperren. Der Reihenabstand von 1 Meter muß eingehalten werden.

Ausgänge müssen je nach den örtlichen Polizeibestimmungen als solche durch eine Notbeleuchtung erkennbar sein. Lampen, die mit Mineralöl, Spiritus oder Karbid gespeist werden, dürfen zur Notbeleuchtung nicht verwendet werden. Hingegen sind Kerzen — und auch Rüböllampen zulässig.

Sofern elektrisches Licht zur Notbeleuchtung verwendet wird, müssen die Vorschriften der Polizeiverordnung über die Errichtung und Betrieb elektrischer Anlagen vom 15. 2. 1935 (Gesetzessamml. S 21) eingehalten werden.

Obwohl die noch in Kraft befindlichen Bestimmungen Schmalfilmvorführungen nicht besonders behindern, muß festgestellt werden, daß diese Bestimmungen der heutigen technischen Entwicklung des Schmalfilms nicht mehr vollauf Rechnung tragen. Es wird erwartet, daß mit Rücksicht auf die inzwischen eingetretene Entwicklung im Schmalfilm-Gewerbe eine neue gesetzliche Regelung erfolgt.

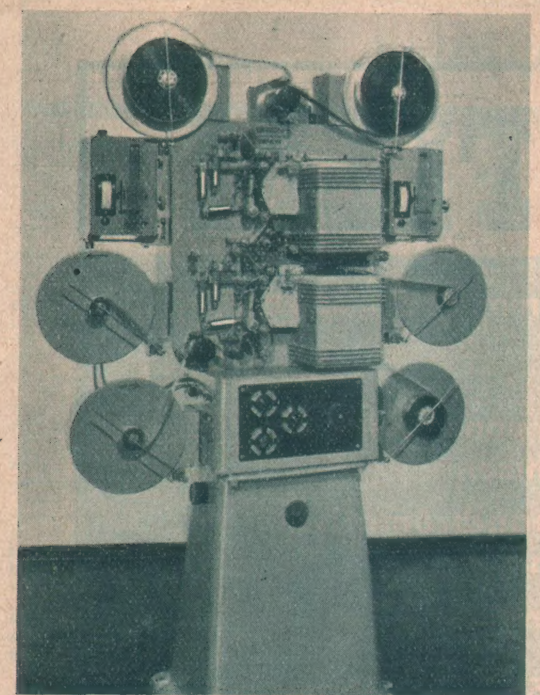
Anmerkg. der Redaktion: S. hierzu auch den Artikel unseres Z-Mitarbeiters „Zur Schmalfilm-Situation" in Nr. 2/52 Ste. 37.

Neue deutsche Ton-Bild-Kopiermaschine

Eine der interessantesten Konstruktionen auf dem Gebiete der Filmkopierung stellt die neue Hochleistungs-Normalfilm-Ton-Bild-Kopiermaschine vom Typ NTS/D dar, die von der Union-Tonfilmmaschinenbau-Gesellschaft Carl Jost, Berlin, hergestellt wird. Diese neuartige Filmkopiermaschine arbeitet nach dem Durchlauf-Schlitz-Kontakt-System und hat sich bereits bestens bewährt.

Wie aus der Abbildung ersichtlich, kann diese Filmkopiermaschine vollkommend frontal bedient werden. Das heißt, der Filmkopierer ist nicht gezwungen, irgendwelche Handgriffe hinter dem Chassis oder an einer unübersichtlichen Stelle ausführen zu müssen. Als Sonderheit an dieser Maschine ist in erster Linie ein neuartiger Filmtransportmechanismus zu nennen, wie er bisher bei deutschen Konstruktionen nicht verwendet wurde, in ähnlicher Art jedoch in amerikanischen Filmkopiermaschinen zu finden ist. Es handelt sich um eine sogen. Sperrzahn-Filmtransportrolle, die spezialverzahnte, allseits beschliffene Zähne besitzt, welche einen vollständig stoßfreien, gleichmäßigen und weichen Transport des Films gewährleisten. Der Durchmesser dieser Filmtransportrolle wurde so bemessen, daß Negativ- und Positiv-Film ohne Schlupf in innigem Kontakt zum kontinuierlichen Ablauf gebracht werden. Schrumpfungen des Negativfilms bis zu 0,6 vH werden mittels dieser neuartigen Filmtransportrolle überwunden.

Da eine Seite des Zahnkranzes jeweils als Sperrzahnkranz ausgearbeitet ist, wird damit eine seitliche Pendelung des Films unterbunden. Gleichzeitig konnte auf die Schaffung eines gesonderten Filmkanals verzichtet werden, wie er an den bisher üblichen Filmkopiermaschinen erforderlich ist. Der gesamte Kopiervorgang spielt sich auf dieser Filmtransportrolle ab, in deren Innenraum sich eine leistungsfähige Kopierlampe befindet. Die Belichtung des Positiv-Films wird durch einen schmalen Schlitz vorgenommen, der im gleichen Arbeitsgang Bild- und Ton kopiert. Da die schnelle Kopiergeschwindigkeit eine hohe Kopierlichtleistung bedingt, mußte eine Hochintensitätslampe eingebaut werden, die durch eine besondere Druckluftanlage gekühlt wird und somit auch eine Dauerbelastung aushält. Diese Lampe läßt sich auf einer Schiene in Richtung Belichtungsschlitz verschieben. Der



Hochleistungs-Normalfilm-Kopiermaschine NTS/D
Werkfoto: Union, Berlin

jeweilige Stand der Kopierlampe kann auf einer Skala abgelesen werden, die sich außerhalb des Lampengehäuses befindet. Zum Zwecke der Farbfilmkopierung und Farbnuancenregelung ist die Verwendung von Farb- und Korrektionsfiltern vorgesehen, die zwischen Kopierlampe und Kopierschlitz angebracht werden können.

Je ein Lichtsteuerautomat für Ton und Bild arbeitet mit Normalfilm-Schaltband, das mittels Randausstanzungen am Negativfilm gesteuert wird. Der Lichtautomat für Bild enthält 16 Intensitätsstufen, während für Tonkopierung fünf Intensitätsstufen vorhanden sind.

Mit dieser leistungsfähigen Bild-Ton-Normalfilm-Kopiermaschine ist für die deutsche Filmkopiertechnik ein Gerät geschaffen worden, das zur Herstellung hochwertiger Filmkopien geeignet ist und dazu beiträgt, die dringend erforderliche Qualitätssteigerung der deutschen Filmkopien zu erreichen. - dbs -

---

Interessenten-Vorführungen

Schorcht-Film

Stuttgart, Union-Theater, 9 Uhr
Dienstag, den 22. Januar 1952
„Freiwild" und
„Heidelberger Romanze"

Die neue Wochenschau

„Blick in die Welt" 452

Deutschland exportiert: Glaswaren gehen in alle Welt — Politisches Zeitgeschehen: Aus Moskau zurück: Niemöller wieder in Deutschland — Schumanplan ratifiziert: Leidenschaftliche Debatten im Bundestag — Aus aller Welt: „Die großen Zwei" trafen sich: Churchill bei Truman — Keine Furcht vor der Atombombe: Atom-Manöver der US-Truppen — General De Lattre de Tassigny: Frankreich trauert um den Helden von Indochina — Dramatischer Untergang der „Flying Enterprise": Jubelnder Empfang des Kapitäns in England — Sportschau der Woche: Hinter schleudernden Motorrädern: Skijöring in Österreich — Um die Fahrkarte nach Oslo: Internationaler Abfahrtslauf in Grindelwald (Schweiz) — Für jeden etwas: Moden für 1952: Interessante Neuheiten in Düsseldorf — Filmball in Berlin: Die Nacht der Prominenten — Und zum Schluß: Der Münchner Hot-Club übt für Fasching.

„Fox tönende Wochenschau" Nr. 35/38

Das Ende der „Flying Enterprise": Dramatische Bilder vom Untergang des amerikanischen Frachters — Weltspiegel: Bonn: Bundestag ratifiziert Schumanplan — USA: Winston Churchill in Amerika — Mesana: Augenzeugen einer Atom-Explosion — Berlin: Ball der großen und kleinen Prominenz — Hamburg: Einer trägt sich selbst auf Händen — Berlin: Im Museum der Figaros — Sport: Städtefußball Hamburg—Berlin — Das Schwimmwunder von Florida — Baran-Falk wieder deutsche Meister — Kampf um den „Silbernen Schlittschuh" — Frankreichs Olympia-Hoffnung auf dem Eis — Riesenslalom in den französischen Alpen — Springlaufmeister aus dem Paradies.

„Neue Deutsche Wochenschau" Nr. 103/52

Entscheidung in Bonn — Ausschnitte aus der großen Schumanplan-Debatte — Kurz berichtet: Aus Moskau zurück: Pastor Niemöller in Berlin eingetroffen — Triumphaler Empfang „Flying Enterprise" - Kapitän trifft in Falmouth ein — „. . . und segnet dieses Schiff": Kardinal Frings weihte die Pamir — Frankreich trauert: General De Lattre de Tassigny gestorben — Die Ostmark stürzt: Rekordandrang vor den Berliner Wechselstuben — Die Nacht der Prominenten: Berliner Filmball im Hotel Esplanade — Sport der Woche: Ins Wasser gefallen: Massenschwimmen der USA-Elite in Florida — Eishockey-Länderkampf in Basel: Schweiz schlägt Deutschland — Immer wieder Ehepaar Falk: Deutsche Eiskunstlaufmeisterschaften in Düsseldorf — Die Sensation von Brüssel: Wie Hein ten Hoff gegen Karel Sys verlor.

„Welt im Film" Nr. 346

Bundestag nimmt den Schuman-Plan an — Die historische Sitzung in Bonn — Aktuelles in Kürze: Churchill in USA — Kardinal Frings segnet Schulschiff „Pamir" — UNESCO-Festempfang im Bundeshaus — Zu Pastor Niemöllers Moskau-Reise — Streiflichter aus Deutschland: Tanzende Sterne: Berliner Filmball mit viel Prominenz — Zwei akustische Neuheiten: Der Reisefunk und das flüsternde Schaufenster — Sport: Die große Tennisentscheidung in Sidney: Australien gewinnt den Davis-Pokal — Die deutschen Eiskunstlaufmeisterschaften 1952 — Olympisches Schwimm- und Spring-Training in Florida — Das Drama der „Flying Enterprise": Letztes Kapitel einer Weltsensation.

Filmtheater - Eröffnungen

Berlin

Luxor-Palast, Berlin-Tempelhof, Manteuffelstraße 46. Kommanditgesellschaft Wallis & Limberger. 600 Plätze. Moderne Einrichtung. Ton: Klangfilm, Askania-Projektoren, Kinotechnik: Siemens.

Elfi-Lichtspiele, Berlin-Zehlendorf, Teltower Damm 216. 300 Plätze. Architekt: V. Bunikowski. Kinotechnische Ausrüstung: Klangfilm-GmbH., Berlin. (rd)

Bayern

Lichtspiel-Theater im Markt Grafing (Oberbayern): 397 Plätze, Inhaber: Max Wagner und Otti Wagner; Leinwandgröße: 5×4 m; Saalgröße 22×14 m; kinotechnische Einrichtung: Ernemann II, umgebaut in eigener Werkstätte auf Hinterblende, wie bei Bauer-Maschinen mit Ernemann Kinosol-Becklicht; Ton-Anlage: Klangfilm-Eurodyn-Schrankverstärker; Eröffnungsprogramm: „Erzherzog Johanns große Liebe" (Panorama).

Volkstheater in Dingolfing / Niederbayern: 250 Plätze (Renovierung). Inhaber: Tino Negele; technische Einrichtung: 2 Bauer-B-6-Projektoren, Ideal - Tonfilmwand, Klangfilm - Tonanlage (Kino - Handel Hadra & Löhlein, München).

Lichtspiele in Hohenpeissenberg in Oberbayern: 220 Plätze. Inhaber: August Winkler. Technische Einrichtung: 1 Bauer - B - 6 - Projektor, Lorenz-Tonanlage, SAF - Trockengleichrichter (Kinohandel Hadra & Löhlein, München).

Filmbühne in Pfreimd: 220 Plätze. Inhaberin: Anna Pfeiffer, Nabburg. Technische Einrichtung: 2 Bauer-Sonolux-II-Koffer-Apparaturen, Lorenz - Tonanlage (Kinohandel Hadra & Löhlein, München).

Tuli-Lichtspiele in Osterhofen/Ndb.: Inhaber: Heinrich Reisinger. 400 Sitzplätze; Leinwandgröße: 3×4 m. Elektrischer Vorhangzug. Technische Einrichtung: Ernemann-IV-Maschinen, neueste Lichttongeräte und Verstärkeranlagen (Ufa-Handelsgesellschaft Nürnberg). Eröffnung am 21. 12. 51.

Luitpold-Kino in Grainau/Obb.: 250 Sitzplätze. Inhaber: Luitpold Schlecht und Hanns Seuffert. Kinotechnische Einrichtung: Zwei Ernemann-IV-Zeiss-Ikon-Maschinen (Südton, München). Eröffnung: 14. 12. 51 mit „Es kommt ein Tag".

Das „Theater am Karlstor" München, wurde nach siebenjähriger Unterbrechung auf historischem Grund neben dem Karlstor wieder eröffnet. Der Bauherr des Lichtspielhauses, RA Dr. Stolz, und sein Pächter Pietzsch legten besonderen Wert auf eine großzügige Planung nach den modernsten Richtlinien. Vorläufig erdgeschossig ist das Haus so angelegt, daß später 5 Stockwerke über dem Kinosaal errichtet werden können (Architekten: Dipl. Ing. Karl Müller und Franz Düll). Kapazität: 600. Vollautomatische Klimaanlage mit Schaukelboden, hochgepolsterte, flaschengrüne Cordsessel bieten dem Besucher jedmöglichen Komfort. Die kinotechnische Einrichtung erstellte die Kinohandelsgesellschaft Hadra & Löhlein, München, mit Bauer-B-12-Projektoren, Ausrüstung für Stereophonie und Hochleistungslampen HI 75. Wg

Der „Atlantik-Palast", Nürnbergs größtes und modernstes Lichtspieltheater eröffnete seine Pforten. Das Theater weist 1200 hochgepolsterte Sitzplätze (Fa. Stüssel, Bielefeld) auf. Für die architektonische Gestaltung zeichnen die Architekten Paul Bode, Kassel und Franz Reichel, Nürnberg. Bauherr ist die Grundstückverwaltung Strauß, Inhaber und Leiter die bewährten Theaterfachleute Friedrich und Walter Jung. Durch entsprechende Anordnung des Bildwerferraumes ist es möglich den in drei Variationen bekannten plastischen Film sofort zu übernehmen. Die als Abendhimmel sich über dem Zuschauerraum spannende Decke, erweckt beim Verlöschen des Lichtes den Eindruck einer, mit dem menschlichen Auge nicht mehr meßbaren Höhe.

Zwei Ernemann-X-Projektoren und eine Uniphon-Tonanlage (Ufa-Handel) mit 16 Lautsprechern hinter der Leinwand garantieren beste Bild- und Tonwiedergabe. Eine Klimaanlage (Fa. Geluna) und Lautsprecheranschlüsse für Schwerhörige in der letzten Sitzreihe vervollständigen die moderne, technische Einrichtung dieses Großtheaters.

Württemberg-Baden

Mit dem „Capitol" ist zu Weihnachten in Geislingen-Altenstadt-Wttbg. (etwa 25 000 Einw.) schon das 4. (!), baulich und ausstattungsmäßig größte und modernste Filmtheater eröffnet worden. Unter die 256 Plätze sind die neuen Sessel ohne Zwischenlehne in genügender Anzahl für diejenigen eingebaut worden, die gern eng beieinander zwei Kinostunden genießen wollen.

In Adelsheim (Krs. Mosbach), an einem seiner früheren Wander-Spielorte, hat sich Kurt Bechold mit seiner „Filmbühne" stationär gemacht. Das 250-Platz-Theater ist bild- und tontechnisch vom Kinohaus Karl Bulling, Heilbronn-Sontheim ansprechend eingerichtet worden.

Die neue Stadthalle in Ilshofen (Krs. Schw. Hall) wird jetzt regulär an Sonntagen von den Zweiglichtspielen Crailsheim bespielt.

Die „Scala" in Stuttgart-Feuerbach (650 Pl.) ist von der „Hubertus-Wald-GmbH., Karlsruhe" unter der diesen „Süddeutschen Filmbetrieben" eigenen Firmierung: „Die Kurbel" „übernommen worden. whz

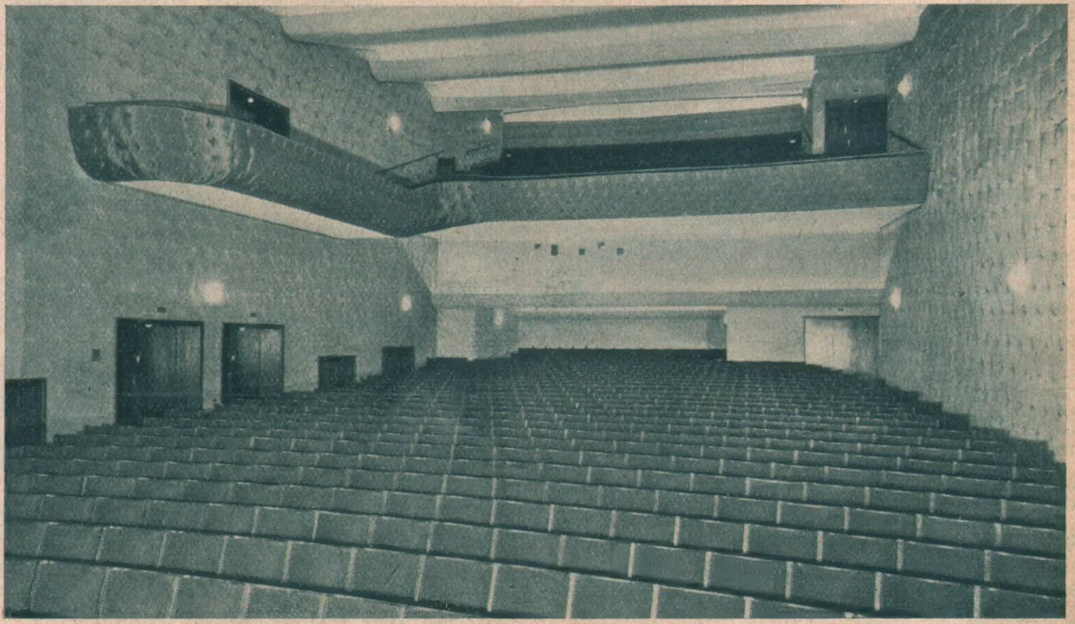
Die Kronen-Lichtspiele im 4000 Einwohner großen Böhmenkirch wurden von Herrn Mahringer eröffnet. Planung und Einrichtung Filmton (Holzmer KG Stuttgart-Karlsruhe). Technische Einrichtung zwei FH-66-Projektoren, SAF-Gleichrichter, Lorenztonanlage Tonolor. Bild und Ton ist ausgezeichnet. 300 Plätze. -fpd/T-

Mannheim-Rheinau. Aus einem Saalkino gestaltete die Arbeitsgemeinschaft Filmton (Stuttgart-Karlsruhe) und Architekt Lautenschläger ein modernes Filmtheater. Holzgetäfelte Kassenhalle mit Austellvitrinen, praktische Wandleuchter, 420 Kamphöner-Stühle (Bielefeld) und klare Linienführung prägen den Charakter des Hauses. Besitzer: Herr Schmittgall. Technische Einrichtung: Zwei FH-66-Projektoren mit Lorenz Tonolor Tonanlage, SAF-Gleichrichter, Filmton-Kabinenzubehör. -fpd/T-

Nordrhein-Westfalen

Residenz-Theater in Duisburg, Tonhallenstraße 5 (im Stadtzentrum, neben Kaufhaus Horten). Inhaber Filmtheater-Betriebe Willi Goldermann, Düsseldorf. Architekt: Dr.-Ing. Gerhard Rehder, Düsseldorf. 850 Sitzplätze. Geschäftsführer: Adolf Heide, Bochum. Ernemann-X-Projektoren. Eurodyn-Tonanlage. Kinotechnische Einrichtung: UFA-Handelsgesellschaft m. b. H., Düsseldorf. Bestuhlung: Heinrich Kamphöner, Bielefeld. Wandbespannung und Vorhänge: Helmut Horten K.-G., Duisburg. Elektro-Anlage: Siemens-Schuckert-Werke A.-G., Duisburg. Lüftungsanlage: W. A. Ruscheweyh, Düsseldorf. Heizungsanlage: Peter Worm, Duisburg. Hellgrüne Farbgebung, vorwiegend indirekte Deckenbeleuchtung in einer Voute. Rang überragt nicht, wie üblich, das hintere Parkett, sondern schließt sich mit beachtlicher Erhöhung stufenmäßig daran an. Außerdem zwei Logen an der Rückwand sowie zwei Seitenlogen. Alle Sitze hochgepolstert. Gt.

Regina, Wuppertal. Erstes Doppelstock-Lichtspieltheater in Nordrhein-Westfalen. Kurt Pretschner, Alleininhaber der Fita GmbH., Wuppertal, ließ in unmittelbarer Nähe seines Fita-Palastes in einem Haus gleich zwei Lichtspieltheater errichten. In nicht ganz zehn Wochen entstand der Rohbau für das Doppeltheater. Der im Erdgeschoß liegende Europa-Palast wurde bereits Anfang vorigen Jahres eröffnet. Nach der Überwindung zahlreicher Schwierigkeiten statischer, technischer und sonstiger Art konnte jetzt das über dem Europa-Palast liegende Regina-Theater seiner Bestimmung übergeben werden. Die beiden Theater sind schallsicher isoliert. Dr. Zeller vom Institut für Schall- und Wärmetechnik der Staatsbauschule in Essen-Ruhr hat diese Aufgabe in vorbildlicher Weise gelöst. Das in knapp acht Wochen fertiggestellte Regina-Theater besitzt 500 Sitzplätze von der Fa. Bähre, in Springe-Hannover, die zum Teil gepolstert sind. Zwei FH-66-Maschinen, Rechts- und Links-Bildwerfer der Fa. Friesecke & Höpfner, Erlangen-Bruck. Entfernung vom Vorführraum zur Bildwand „Ideal" 20 Meter.



Die neue „Kamera" in Mannheim

wurde unlängst als neuntes Haus der Süddeutschen Filmbetriebe Hubertus Wald eröffnet. Der mit hoher goldgelber Wandbespannung, Mahagoni-Türen und verdeckter Beleuchtung elegant ausgestattete Zuschauerraum umfaßt im Parkett 750 und auf dem Balkon 250 hochgepolsterte Sitze. Der hier verbreiteten Behaglichkeit entsprechen ein geräumiges Foyer in wohltuender Farbkombination und an der Außenfront eine weithin sichtbare Neonbeleuchtung, die in dieser Form und Größe in Deutschland neu ist. Foto: Bauer

Wir gratulieren

40 Jahre in der Branche

Als der im Jahre 1882 in Nienburg geborene Willy Gehrcke neben seiner Drogerie in der Wilhelmstraße 1912 die Lichtspiele in der Lange Straße eröffnete, war dieses Kino-Unternehmen das Sprungbrett zum Bau eines ausgesprochen großstädtischen Filmtheaters, das 1937 an einer außerordentlich günstigen Lage in Betrieb genommen wurde. Mit Recht kann der Besitzer auf seinen Bau stolz sein, und die Freude hierüber mag dem 70jährigen, ungewöhnlich rüstigen alten Herrn jenes freundliche und gewinnende Wesen aufgestempelt haben, das schlechthin von allen Besuchern als vorbildlich bezeichnet werden muß. Auch im wüstesten Gedränge vor der Kasse bei besonders guten Filmen bleibt Willy Gehrcke unerschüttert. Mit gleichbleibender Höflichkeit, hinter der aber niemand seine zielbewußte Energie übersehen darf, gibt er zusammen mit seinem Schwiegersohn die entsprechenden Anweisungen und entwirrt in Ruhe und Geduld auch die größte Ansammlung. — Gleichzeitig mit seinem 40jährigen Jubiläum konnte Willy Gehrke seinen 70 Geburtstag feiern. Wir wünschen dem Jubilar weiterhin viel Erfolg.

25 Jahre Urania-Filmbühne

Gleichzeitig mit dem 25jährigen Bestehen der Urania-Filmbühne kann die Deutsche Kulturfilm-Gesellschaft e. V. Dr. Lichtwarck, die aus dem 1916 gegründeten Verein für bildende Volksunterhaltung hervorging, ihr 30jähriges Jubiläum feiern.

25 Jahre Union in Frankfurt-Niederrad

Die Union-Lichtspiele im Vorort Niederrad der Stadt Frankfurt am Main konnten dieser Tage auf ihr 25jähr. Bestehen zurückblicken. Die Besitzerin Emilie Hammer, Stammutter einer großen Filmfamilie, konnte zu gleicher Zeit ihren 70. Geburtstag feiern. Frau Emilie sitzt noch immer hinter der Kasse ihres blitzsauberen Theaters, das, 1912 gegründet, 1927 von ihrem Gatten, Gustav Hammer, übernommen worden war.

Ihre Söhne haben leitende Positionen in der Filmindustrie und sind weithin bekannt: Kurt Hammer ist Geschäftsführer des Schonger-Filmverleihs und Walter E. Hammer, beliebt durch seine temperamentvollen Attacken im Verleiherverband, von einem soliden Fachwissen getragen, ist Leiter der Filiale Frankfurt des National-Filmverleihs.

Das Union-Theater hatte seine größten Erfolge mit dem Stummfilm „Quo Vadis", zur Stummfilmzeit, „Die Drei von der Tankstelle", bis zur vorübergehenden Schließung nach dem Kriege, und als Jubiläumsprogramm den größten Erfolg der Nachkriegszeit mit Herzogs „Haus in Montevideo". Glück auf für weitere 25 und mehr Jahre und eine gute Schaumannsarbeit. ok.

Karl Bragard feiert 40jähriges Berufsjubiläum

Am 5. Februar 1952 sind es 40 Jahre her, daß Karl Bragard, der Leiter der Zweigstelle Düsseldorf des Constantin-Filmverleihs, in den Filmverleih einer Kölner Firma eintrat. Bald siedelte er mit Pathé Frères nach Düsseldorf über und wurde später zu der Deutsch-Nordischen Filmgesellschaft als Disponent geholt, bis ihn Bruckmann als Filialleiter einsetzte. Als diese Firma in die Terra-Film-AG überging, übernahm er auch hier die Leitung für Westdeutschland, ebenso später bei der Rota und Tobis-Rota.

In all diesen Jahren war Karl Bragard seinen Filialen ein beispielhaftes Vorbild. Eine ganze Generation von Verleihfachkräften ist in Düsseldorf unter ihm ausgebildet worden.

Viele werden Karl Bargard, der als Mensch das Herz auf dem rechten humorigen Fleck hat, zu seinem Ehrentag kameradschaftlich die Hand schütteln. Wir wollen in dieser Reihe der Gratulanten nicht fehlen.

„Das Haus in Montevideo" 10 Wochen im Hamburger Esplanade

„Das Haus in Montevideo" ging mit unveränderten Besucherzahlen im Esplanade-Theater, Hamburg, in die 10. Woche. Da der Besucherandrang keineswegs nachläßt, ist die Laufzeit in diesem Hause noch nicht abzusehen. — Marmorhaus, Berlin, ging mit diesem Film am 14. 1. in die 7. Woche, Palast-Theater, Hannover, in die 4. Woche.

Wiener Besuch zur deutschen Premiere „Du bist die Schönste für mich"

Während „Verk ungenes Wien", der erste Erma-Film von Ernst Marischka, nach wie vor erfolgreiche Runden zieht, rückt schon sein zweiter „Du bist die Schönste für mich" nach. Dieser Film zielt auf heitere Wirkungen ab. Die Musik schrieb der Mariandl-Komponist Hans Lang. Zur deutschen Erstaufführung, die am 25. Januar im Atlantik-Palast in Nürnberg stattfindet, haben die Hauptdarsteller Hans Moser, Johanna Matz und Wolf Albach-Retty ihr Erscheinen zugesagt.

„Triumphbogen" und „Geheimnis um Mayerling" als Hörspiel

Unter dem Titel „Der Emigrant" brachte der RIAS Berlin ein Hörspiel nach dem Roman „Triumphbogen" von Remarque, dessen Filmfassung in Kürze in Deutschland anläuft. Hans Söhnker sprach die Rolle des Dr. Ravic. Eine Wiederholung des Hörspiels führte der Hessische Rundfunk durch. Der Nordwestdeutsche Rundfunk bereitet anläßlich der deutschen Aufführung des Delannoy-Filmes „Das Geheimnis von Mayerling" (Constantin), ein Hörspiel über die Mayerling-Tragödie vor.

Stellenangebote

Stellengesuche

An- und Verkauf

Hildegard Knef

Ein aufrechtes Mädchen auf der schiefen Bahn



Nachts auf den Straßen

Ein deutscher Film von internationalem Format